Freitag, 17. August.

Der Westfäl. Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.

Beilagen: [illegible]
Redaktion: [illegible]
Expedition: Königstraße 54. [illegible]
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: [illegible]
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprech-Anschluß: Redaktion Nr. 203, Expedition Nr. 112.

Westfälischer Merkur.

1906. — Nr. 405.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Expedition Mk. [illegible]
Zweimonatlich: [illegible]
Einmonatlich: [illegible]
Einzelnummer: [illegible]

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 54, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 85. Jahrgang.

Die Monarchenbegegnung.

Der Telegraph meldet aus dem Taunus natürlich nur Äußerlichkeiten. Die offiziöse 'Nordd. Allg. Ztg.' bringt einen Begrüßungsartikel von 15 Zeilen, der außer der ehrerbietigen Sympathie die Hoffnung auf Festigung des Weltfriedens zum Ausdruck bringt. An den „Vermutungen über besondere politische Gründe der Begegnung" erklärt das offiziöse Blatt sich nicht beteiligen zu können. Es fügt hinzu: „Der wirkliche Wert der Zusammenkunft erscheint uns auch ohne solche Kombinationen nicht gering; wir hoffen, daß die Aussprache der Staatsoberhäupter Deutschlands und Großbritanniens der Festigung des Weltfriedens dienen werde." Man sieht, daß der Offiziosus sich nicht auf den Standpunkt gewisser Blätter stellt, die kühn annehmen, daß die beiden Monarchen nur von Familiensachen und vom Wetter, aber nicht von Politik sprechen würden. Eine politische „Aussprache" wird vorausgesetzt. In höflicher Form soll jedoch, wenn wir den offiziösen Artikel richtig verstehen, angedeutet werden, daß die deutsche Politik von der Zusammenkunft keine „besonderen" Anregungen oder gar Abmachungen erwartet, sondern nur eine allgemeine Annäherung im Interesse des Friedens. Die zurückhaltende Stellung unseres Auswärtigen Amtes kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß die Begrüßungsworte nicht als besonderer Artikel in dem üblichen halbamtlichen Sperrdruck, sondern einfach als erster Absatz der alltäglichen „Rundschau im Auslande" erschienen sind.

Im allgemeinen beachtet auch die unabhängige Presse Deutschlands eine zurückhaltende Ruhe. Viel redseliger ist die englische Presse, wenn man nach den Proben urteilen darf, die unser Telegraphenbureau vermittelt hat. Sehr auffallen muß die Gleichmäßigkeit der Hinweise verschiedener englischer Blätter auf die angebliche deutsche „Politik im nahen Osten". Man sieht daraus, daß den Engländern die wirtschaftlichen Bestrebungen der Deutschen in Vorderasien schwer im Magen liegen und daß auch die Stellung Deutschlands in Konstantinopel, ja sogar dessen Haltung zu Aegypten vielen Engländern noch Sorge macht. Die alten Vorurteile kommen also sogar bei diesem festlichen und friedlichen Vorgang zutage.

Aus Aegypten wurden neuerdings schon Proben einer argen deutschfeindlichen Preßhetze gemeldet. Und doch steht kaum eine Tatsache der neueren Geschichte so klar und fest, als die freundliche Haltung Deutschlands gegenüber der englischen Herrschaft über Aegypten. Schon Fürst Bismarck hat der Besitzergreifung immer mit wohlwollender Neutralität gegenübergestanden, ja sie sogar mit freundlichen Worten für England begleitet. Und doch wäre es, so lange Frankreich noch Ansprüche und Hoffnungen auf Aegypten hatte, für die deutsche Politik sehr leicht gewesen, den Engländern dort ernste Schwierigkeiten zu machen. Als nun Frankreich durch den Delcasséschen Marokkovertrag auf Aegypten verzichtet hatte, lag für Deutschland die Versuchung vor, seinen berechtigten Unwillen über einen Teil dieses Vertrages und über die herausfordernde Politik Delcassés auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß es den ägyptischen Plänen Englands sich abhold zeige. Aber es geschah das gerade Gegenteil: Deutschland gab sofort seine Zustimmung zu den Finanzvorschlägen Englands. Der Widerspruch Deutschlands richtete sich ausschließlich gegen Frankreich, soweit dasselbe Marokko für sich allein in Beschlag nehmen wollte, aber in keiner Weise gegen die Vorteile, die England aus dem Delcasséschen Vertrage ziehen wollte. Es ist wunderbar, daß trotz alledem nach wie vor die tollsten Fabeln über schreckliche Ränke der deutschen Politik in Aegypten, auf der Sinai-Halbinsel, in den Oasen hinter Tripolis, am Goldenen Horn und wer weiß in welchen sonstigen Weltecken in der englischen Presse aufgetischt und von einem großen Teile des englischen Publikums geglaubt werden. Diese Verdächtigungen und die entsprechende Leichtgläubigkeit sind wohl im letzten Grunde auf die wirtschaftliche Eifersucht zurückzuführen. Viele Engländer können es durchaus nicht fassen, daß auch der deutsche Unternehmungsgeist das Recht hat, sich in freiem Wettbewerb auf der gemeinsamen Muttererde zu betätigen. Sie betrachten deutsche Eisenbahnanlagen, deutsche Niederlassungen, deutschen Handelsbetrieb in Kleinasien oder Mesopotamien etc. als einen Eingriff in die unveräußerlichen Rechte Englands.

Wenn der Widerwille gegen den friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb Deutschlands sogar in den Artikeln der größeren Blätter über die Monarchenzusammenkunft sich nicht verhehlen läßt, so kann das natürlich für unsere Friedens- und Freundschaftshoffnungen nicht sehr förderlich sein. Aber wir brauchen die anscheinend fortdauernde Eifersucht auch nicht zu tragisch zu nehmen. Ruhige Festigkeit, die sich jeder Unhöflichkeit, aber auch jeder Nachlauferei enthält, ist offenbar die beste Taktik gegenüber der britischen Eigenart, sowohl für die amtlichen, als auch für die privaten Beziehungen. In diesem Sinne scheint uns auch der erwähnte offiziöse Artikel gehalten zu sein, und so begrüßt auch gern das deutsche Volk den königlichen Besuch in respektvoller Freundlichkeit und zugleich ohne alle Zudringlichkeit.

Deutschland.

Berlin, 16. August.

Der Kaiser und die Vereinigten Staaten. Kaiser Wilhelm empfing am Dienstag vormittag abermals den Eigentümer der 'New-Yorker Staatszeitung', Mister Ridder und ebenso Mr. Speyer in Wilhelmshöhe. Die beiden Herren äußerten sich nach der Audienz über die dabei gepflogene Unterhaltung und bemerkten, aus ihr sei hervorgegangen, wie sehr dem Kaiser eine glückliche Entwickelung der deutsch-amerikanischen Beziehungen am Herzen liege. In seiner zweiten Unterredung mit Herrn Ridder bekundete der Kaiser sein wärmstes Interesse an allen amerikanischen Verhältnissen und sprach den Wunsch aus, mit den Vereinigten Staaten und dem amerikanischen Volke dauernd die freundschaftlichsten Beziehungen zu pflegen. Ganz besonders habe er den Wunsch, selbst die Vereinigten Staaten zu besuchen und den Präsidenten Roosevelt, für den er große Bewunderung hege, kennen zu lernen. Anknüpfend an diese Aeußerung des Kaisers bemerkte Mr. Ridder einem Vertreter des 'Berl. Tageb.' gegenüber:

„Wir drüben sehen in dem Kaiser, wenn ich mich amerikanisch ausdrücken darf, einen „genialen Geschäftsmann", der die politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in vollendeter Weise wahrzunehmen weiß. Wir schätzen ihn nicht nur wegen seiner ausgezeichneten staatsmännischen Fähigkeiten, sondern auch seiner großen menschlichen Eigenschaften wegen. Es ist in unserem Lande ein vielfach gehegter Wunsch, daß der Kaiser einmal Amerika besuchen möge. Man hat in Deutschland keine Ahnung, kann sich überhaupt keinen Begriff davon machen, wie der Kaiser dort aufgenommen werden würde, nachdem schon der Besuch des Prinzen Heinrich so außerordentlich günstig und einschneidend auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen eingewirkt hat."

Selbstverständlich wird man gut tun, diese begeisterten Auslassungen nicht wörtlich zu nehmen und, wenn sie selbst den persönlichen Empfindungen Ridders entsprechen sollten, nicht allgemein für die Amerikaner gelten zu lassen. Die 'Freis. Ztg.' erinnert daran, daß der Kaiser schon früher einmal einem Amerikaner gegenüber geäußert hat, daß er gern nach Amerika kommen möchte, aber nur glaube, daß er so viele Tage nicht ohne Verbindung mit der Regierung auf dem Weltmeere sein könne. Wenn auch seine Reise nach dem Nordkap mehrere Wochen dauere, so sei er doch immer erreichbar. Mit diesem Bedenken hat der Kaiser gewiß recht, denn schon seine ausgedehnten Fahrten in Deutschland selbst, noch mehr aber seine Reisen in dem außerdeutschen Europa haben, wie die Erfahrung gezeigt hat, schon oft auf die ordnungsmäßige Erledigung der Staatsgeschäfte einen hindernden Einfluß ausgeübt. Und selbst, wenn es durch die drahtlose Telegraphie ermöglicht werden könnte, daß der Kaiser auf einer Amerikareise immer in Fühlung mit den politischen Ereignissen bleibt, so gibt es doch eine sehr große Menge von dringenden Regierungsangelegenheiten, die sich niemals auf telegraphischem Wege erledigen lassen.

Dem Obersten v. Deimling scheint seine Entgleisung im Reichstage, ebenso wenig wie an höchster Stelle, bei den Farmern und Ansiedlern im südwestafrikanischen Schutzgebiete geschadet zu haben. Man hat ihn dort mit offenen Armen empfangen, weil man von ihm weniger diplomatisches Geschick als festes militärisches Zugreifen erwartet. Der 'Tägl. Rundschau' geht aus dem Schutzgebiete über die ersten Maßnahmen des Obersten v. Deimling nach seiner Ankunft ein Bericht zu, der erkennen läßt, daß der Schlendrian, der sich nach mehr als zweijähriger Kriegführung hier und dort in der Schutztruppe breit zu machen begann, vor der energischen Faust des neuen Kommandeurs der Schutztruppe nicht mehr bestehen kann; in dieser Zuschrift heißt es:

„... Das Gefühl wird überhaupt jeder haben, daß Oberst v. Deimling einer Sache, die er vertritt durch das Einsetzen seiner Persönlichkeit dafür einen über die formelle Begründung hinausreichenden Wert gibt. Das hat er auch getan, als er hierher kam, in einer Sache, in der ein offenes Wort von nöten war. In einer temperamentvollen Rede hat er seine Truppen begrüßt, sie hingewiesen auf den ehrenvollen Namen, den sich die Schutztruppe mit vielen Opfern an Blut erworben habe, und sie an die Pflicht gemahnt, diesen Namen sich zu erhalten. Rücksichtslos und derb sprach er dann aus, daß die Ehre der Truppe gefährdet sei durch in die Heimat gedrungene Gerüchte über Raufhändel, Disziplinlosigkeiten und Unzucht, „und daß der „Suff" dieses Erbübel Südwestafrikas, in dem die Bierflaschen wie Pflanzen gedeihen", unsere Soldaten innerlich und äußerlich zu Grunde zu richten drohe. Und dann appellierte er an das Kameradschaftsgefühl, damit jeder, der felddienstuntauglich sei, sich auch melde und denen, die des Tages Last und Hitze zumeist getragen, Ablösung verschaffe. Nach seinen Worten hat er auch gehandelt, und seine Anwesenheit allein schon verbürgt soldatischen und ethischen Sinn in der Kriegführung. Wo er hinkommt, schwindet von selbst die Bequemlichkeit, in die man sich auch auf dem Kriegspfade allmählich eingelebt hat. Er hat Offizieren ihre weißen Burschen, Militärbeamten ihre zweiten Reitpferde weggenommen, den Verbrauch der Soldaten im Bureau-, Garnisons- und Intendanturdienst eingeschränkt. Anderseits hat er dem gefährlichen Experiment, kriegsgefangene Witbois aus Mangel an anderem Personal als Kolonnenführer zu verwenden, sie so in alle militärischen Geheimnisse einzuweihen und ihnen die beste Gelegenheit zu unauffälliger Verständigung mit Stammesgenossen zu geben, seine Mitwirkung versagt. Wenn er es noch dazu fertig bringt, Soldaten in größerer Anzahl in die Heimat abzugeben, wie er versprochen hat, — fast 4000 sind bereits vorher krankheitshalber nach Hause gesandt — und dennoch Fortschritte in der Kriegführung zu erzielen, so wird man seiner Tatkraft die Bewunderung nicht versagen können. Voll Vertrauen sah man ihn hier kommen, sah, wie er sich jeden Empfang verbat, Automobil und Wagen nach Hause sandte und zu Fuß vom Bahnhof in seine Wohnung ging, um alles sich kümmernd, nach allem fragend. Das Vertrauen wuchs, als er inmitten angestrengter militärischer Vorbereitungen Zivilisten ihr Recht zu verschaffen Zeit fand, denen er um ihrer Verdienste im Kriege willen Zusicherungen bequemer Ansiedlungsmöglichkeiten gegeben hatte, ohne daß sie bisher damit etwas erreichen konnten. Und vertrauensvoll sah man ihn nun nach dem Süden gehen, als er in seiner Dschine am kalten Wintermorgen von Windhuk nach Swakopmund abfuhr, obwohl ihm der Wagen des Gouverneurs zur Verfügung gestellt war. Nimmt man dazu, daß v. Deimling als ein Mann des mäßigsten Lebensgenusses auch dem „Suff", diesem Grundübel südwestafrikanischen Lebens, zu Leibe geht, wo er kann, so muß man sich freuen, daß dieser Mann trotz mannigfacher Enttäuschung und Niederlage dem Rufe seines Kaisers zu einer nicht viel Lorbeeren verheißenden Arbeit ohne Zögern gefolgt ist."

Zu dem Gesetz über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst vom 10. August d. J. veröffentlichen die zuständigen Minister jetzt Ausführungsanweisungen, in denen Bestimmungen getroffen werden über die Annahme, den Vorbereitungsdienst und die Prüfung der Referendare.

Ueber den Vorbereitungsdienst wird unter anderem vorgeschrieben: Der Vorbereitungsdienst bei den Verwaltungsbehörden dauert mindestens dreiundeinviertel Jahre. Mindestens 12 Monate hat der Referendar bei einem Landrat, mindestens drei Monate bei einer Gemeinde- oder sonstigen Selbstverwaltungsbehörde zu arbeiten. Die übrige Zeit, mindestens aber ein Zeitraum von fünfzehn Monaten, ist zur Beschäftigung bei der Regierung und bei dem Bezirksausschuß zu verwenden. Die Dauer der Beschäftigung bei dem Bezirksausschuß bestimmt der Regierungspräsident. Eine gleichzeitige Beschäftigung bei dem Bezirksausschuß und der Regierung ist zulässig. Jeder Beamte, bei dem der Referendar beschäftigt wird, hat sich in einem Zeugnisse über Leistungen und Befähigung des Referendars auszusprechen. Das Zeugnis des Landrats hat sich auf den Verkehr des Referendars mit den Kreiseingesessenen zu erstrecken. Um der Prüfungskommission ein Urteil über die Leistungen des Referendars insbesondere in schriftlichen Arbeiten zu geben, hat der Regierungspräsident eine größere schriftliche Arbeit des Referendars vorzulegen. Die Arbeit muß von dem Referendar selbständig angefertigt, von dem den Vorbereitungsdienst leitenden Beamten eingehend geprüft und vom Regierungspräsidenten eingesehen werden. Nach Ablauf der Vorbereitungszeit hat der Regierungspräsident zu prüfen, ob der Referendar zur Prüfung zugelassen werden kann. Ist das nicht der Fall, so ist der Referendar nach dem Ermessen des Regierungspräsidenten weiter im Vorbereitungsdienste zu beschäftigen. — Betreffs der Prüfung wird bestimmt, daß sie nur einmal und im ganzen wiederholt werden kann. Eine Wiederholung einzelner Teile findet nicht statt. Ist die Prüfung nicht bestanden, so wird der Referendar von den Ministern für die Zeit von 6—9 Monaten an eine Regierung zurückverwiesen. Wird die Prüfung zum zweitenmale nicht bestanden, so wird der Referendar vom höheren Verwaltungsdienste ausgeschlossen. — Die Uebergangsbestimmungen legen fest, daß für jeden derjenigen Referendare, welche sich zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes und dieser Ausführungsanweisung bereits im Verwaltungsvorbereitungsdienste befinden oder im Justizvorbereitungsdienst bei ihrer Uebernahme in die Verwaltung eine längere als neunmonatige Vorbereitung hinter sich haben, der Regierungspräsident einen besonderen Plan aufzustellen hat, der den Vorbereitungsdienst im Sinne dieser Anweisung unter entsprechender Kürzung der im § 4 vorgeschriebenen Zeiten regelt. Die Kürzung hat möglichst zu gleichen Teilen an dem Vorbereitungsdienste bei dem Landrat und an dem bei der Regierung stattzufinden, jedoch so, daß die Beschäftigung bei der Regierung mindestens ein Jahr dauert. Für diejenigen Regierungsreferendare, welche innerhalb der ersten sechs Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ihren Vorbereitungsdienst beendigen, fällt, sofern der Referendar nicht Gelegenheit gehabt hat, eine der oben mitgeteilten Vorschrift entsprechende Arbeit zu fertigen, an ihre Stelle eine nach den bisherigen Grundsätzen zu fertigende schriftliche Arbeit. Im übrigen wird die Prüfung nach den Grundsätzen dieser Anweisung vorgenommen, wobei jedoch dem Referendar nach Ablieferung der schriftlichen Arbeit eine genügende Vorbereitungszeit vor den Klausurarbeiten und der mündlichen Prüfung zu lassen ist.

Allerlei ketzerische Anschauungen hat der badische sozialdemokratische Landtagsabg. Wilh. Kolb, Redakteur des Karlsruher 'Volksfreund', in einer Mitgliederversammlung des dortigen sozialdemokratischen Vereins zum Besten gegeben:

Nach dem Bericht des 'Volksfreunds' sprach Kolb den Wunsch aus, daß auf dem Mannheimer Parteitag die Entlassung der Vorwärts-Redakteure eingehend besprochen werde. In dieser Sache seien die Delegierten in Jena in schmählicher Weise hintergangen worden, so daß man sich in Mannheim damit beschäftigen müsse. Von dritter Seite werde in Mannheim der Antrag auf Verlegung des Zentralorgans gestellt werden; denn der 'Vorwärts' sei nicht mehr wie früher auf der Höhe, und ein Zentralorgan solle wenigstens den Streit und Zank nicht schüren, wie dies jetzt geschehe. Auch im Parteivorstand sei eine Neuorganisation nötig, weil er nicht mehr wie früher funktioniere infolge der durch die technischen Arbeiten hervorgerufenen Ueberlastung der Funktionäre, die nebenher noch politisch tätig seien; der Parteivorstand müßte mindestens auf die doppelte Zahl erhöht werden. In ausführlichen Darlegungen behandelte Kolb sodann die Frage des Generalstreiks und erklärte, daß er auch heute wieder aus denselben Gründen wie früher gegen eine diesbezügliche Resolution stimmen werde. Um den politischen Massenstreik mit dem Hinweis auf die Erringung eines bessern Wahlrechts zu rechtfertigen, müßte die Stellung der Sozialdemokratie zum Parlamentarismus fester gegründet sein. Viel besser wäre es, auf dem Parteitag Fragen zu behandeln, die wirklich auch für die Arbeiter brennend seien; dann werde auch der Streit verschwinden.

Kolb ist schon seit Jahr und Tag bei den ökonomisch-historischen Größen der Sozialdemokratie als Revisionist übel beleumundet; sein neuestes Pronunciamento gegen die Parteileitung wird ihm auch nicht die Zuneigung der Kautsky, Mehring und Genossen eintragen.

Aus der Statistik über die Gefängnisse der Justizverwaltung in Preußen macht die 'Nordd. Allg. Ztg.' eingehende Angaben, die sich auf das Jahr 1903/04 beziehen. Bekanntlich ist in Preußen im Gegensatz zu den meisten übrigen Staaten die Verwaltung des Gefängniswesens zwischen zwei Ressorts, dem Justizministerium und dem Ministerium des Innern, geteilt. Der Justizverwaltung untersteht nicht nur eine weit größere Anzahl von Gefangenen-Anstalten als der Verwaltung des Innern, sondern auch der größere Teil der Gefangenen befindet sich in Justizgefängnissen.

Während dem Ministerium des Innern seit einigen Jahren nur 103 Anstalten, nämlich die sämtlichen zur Vollstreckung von Zuchthausstrafen bestimmten 53 Strafanstalten, 20 größere Gefängnisse und 30 in einem Teile der Rheinprovinz belegene sog. Kantongefängnisse (letztere mit einem täglichen Durchschnittsbestand von insgesamt nur 312 Gefangenen im Rechnungsjahre 1903/04) unterstellt sind, betrug die Zahl der Justizgefängnisse nach der neuesten 'Statistik über die Gefängnisse der Justizverwaltung in Preußen' am 31. März 1904 1019. Der tägliche Durchschnittsbestand der dem Ministerium des Innern unterstellten Zuchthäuser und Gefängnisse betrug im Rechnungsjahre 1903/04 14 949 Zuchthaus- und 10 140 Gefängnisgefangene (einschl. der Untersuchungs-, Polizei- (Transport-), Haft- und Zivilhaftgefangenen), zusammen 25 089 Personen, unter denen sich 1001 oder 4.04 Proz. Untersuchungsgefangene befanden. Dagegen hatten die der Justizverwaltung unterstehenden Gefängnisse in demselben Jahre eine durchschnittliche tägliche Belegung von 33 361 Gefangenen, unter denen 8305 oder 24.89 Proz. Untersuchungsgefangene waren. Die Strafanstalten und Gefängnisse beider Verwaltungen zusammen hatten also einen täglichen Durchschnittsbestand von 58 450 Gefangenen. Bringt man diese Zahl in Beziehung zur Bevölkerungsziffer Preußens, so entfallen auf 100 000 Einwohner 169.56, die sich in Strafanstalten oder Gefängnissen befanden. Was nun speziell die Gefängnisse der Justizverwaltung betrifft, so beträgt die Gesamtzahl der Untersuchungs-, Straf- und Zivilhaftgefangenen im Rechnungsjahre 1903/04 459 333 (d. i. 19 282 weniger als im Vorjahre), von denen 311 220 (— 12 383) Straf-, 144 799 (— 6736) Untersuchungs- und 3314 (— 163) Zivilhaftgefangene waren. In den 13 größeren Justizgefängnissen, die 1903/04 im Tagesdurchschnitt mit 10 197 Gefangenen belegt waren, wurden davon durchschnittlich 9227 oder 90.49 Proz. beschäftigt. Die Arbeit brachte der Verwaltung im Rechnungsjahre 1903/04 eine Einnahme von 5 128 660 Mk. (gegen 5 109 687 Mk. im Vorjahre), wovon 3 675 203 Mk. (gegen 3 689 044 Mk.) Arbeitslöhne, 31 781 Mk. (gegen 32 554 Mark) Beiträge der Unternehmer der Unfallfürsorge waren. Diesen Einnahmen standen an Ausgaben gegenüber: 213 898 Mk. Aufsichtskosten und Verpflegungszulagen, 1549 Mk. Beiträge zur Invalidenversicherung, 1 596 504 Mk. Arbeitsprämie [illegible]; 796 363 Mk. (im Vorjahre 797 693 Mk.) wurden an die Gefangenen gezahlt oder für sie reserviert. Von dem reinen Arbeitsverdienst entfallen auf jeden Gefangenen überhaupt 102.81 Mk. (gegen 99.84 Mk. im Vorjahre). Die für die Gefangenen angesammelten Arbeitsbelohnungen werden ihnen bei der Entlassung

Kleines Feuilleton.

Die Belagerung von Port Arthur.

Die großen Ereignisse des gewaltigen Dramas im fernen Osten, das gewaltige blutige Ringen zwischen Rußland und Japan, haben länger denn ein Jahr die europäischen Völker beschäftigt. Die rohen Ereignisse, die Entscheidungsschlachten, aber nicht das Detail, nicht das langsame schrittweise Vordringen des Angreifers und der zähe Widerstand des Verteidigers. Das lag in der Natur der schematischen Art der Berichterstattung über den Krieg. Ihr farbloser Depeschenstil war bedingt durch die Notwendigkeit, dem Feinde die eigenen Erfolge zu verschleiern. Die wirklichen Kriegsereignisse, speziell das riesenhafte, heldenmütige Ringen um den Besitz Port Arthurs in seinen Einzelheiten, sind dem großen Publikum heute noch so gut wie unbekannt. Darum werden weite Kreise es begrüßen, daß die Literatur über die Belagerung von Port Arthur durch ein Werk des norwegischen Artilleriehauptmanns a. D. B. W. Nörregaard eine wertvolle Bereicherung erfahren hat. Das Werk trägt den Titel: „Die Belagerung von Port Arthur von B. W. Nörregaard, Hauptmann a. D. der norwegischen Artillerie, Spezial-Berichterstatter der 'Daily Mail'-London, der 3. kaiserlich japanischen Armee vor Port Arthur zugeteilt." Autorisierte, vom Verfasser durchgesehene Uebersetzung von Walther Schmidt, Premierleutnant a. D. Mit Karten, Plänen und 25 Illustrationen. Verlag der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher) in Leipzig. Preis 5 Mk., geb. 6 Mk.

In dem gigantischen Kampfe zwischen Rußland und Japan im fernen Osten bildet die Belagerung von Port Arthur eine in sich abgeschlossene, selbständige Episode. Nörregaard war in der Lage, der Belagerung vom ersten Tage an bis zur Uebergabe der Festung an Ort und Stelle anzuwohnen. Seit Sewastopol stellten die Kämpfe um Port Arthur die erste reguläre Belagerung einer wirklich modernen Festung im Laufe des letzten halben Jahrhunderts dar. Alle Neuerungen auf dem Gebiete der Befestigungskunst, alles, was an Waffen und Zerstörungsmitteln in neuester Zeit erdacht und erfunden worden ist, hat hier die Feuerprobe bestanden. Aber auch abgesehen vom rein militärischen Interesse bilden diese gewaltigen Kämpfe ein ungemein fesselndes Schauspiel, voll von dramatisch bewegten Abschnitten und spannenden Szenen, mit all ihren bewunderungswürdig ertragenen Leiden und der heldenmütigen Aufopferung und herrlichen Hingebung, mit der auf beiden Seiten Blut und Leben für das Vaterland geopfert wurden.

Der Verfasser schildert zunächst die Gegend, in der die erbitterten Kämpfe um Port Arthur sich abspielten, die Halbinsel Kwangtung und die Festung Port Arthur selbst, die Vorbereitung der Japaner zur Eroberung der Festung und die einzelnen Angriffe auf dieselbe. Nicht weniger als vier große Angriffe der Japaner blieben erfolglos; die Stärke des neuen Port Arthur und die Stärke der Besatzung war von den Japanern gewaltig unterschätzt worden. Die Japaner glaubten zunächst, schon gleich im ersten Ansturm die Festung nehmen zu können. Sie wurden mit furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen. Wie deprimierend diese Tatsache auf die Angreifer wirkte, zeigt die Erscheinung, daß ein ganzes japanisches Regiment, nachdem ein anderes unter schweren Verlusten zurückgeschlagen war, wie ein Mann sich weigerte vorzugehen, weil der Angriff den Soldaten als sichere Vernichtung erscheinen mußte. Der Major, der das Regiment führte, sprang vor die Front und schwang seinen Säbel; aber nicht ein Mann rührte sich! Bald erkannten die Japaner, daß sich gegen eine auch nur einigermaßen zeitgemäß angelegte Festung mit dem gewaltsamen Angriff selbst bei guter artilleristischer Vorbereitung nichts ausrichten läßt, daß nur dem Ingenieurangriff die Ueberwältigung einer solchen Festung gelinge. Da er sich an die Festung herangraben muß, so kostet er zwar verhältnismäßig viel Zeit, aber er ist darum auch um so sicherer. Dieser Ingenieurangriff erfordert das Zusammenwirken von Infanterie, Artillerie und Pionieren; keine Waffe kann es allein machen, nur mit vereinten Kräften ist das Ziel zu erreichen, und auf dem Wege dahin tritt bald diese, bald jene Waffe mehr in den Vordergrund. Die Japaner griffen nunmehr, durch die ungeheueren Verluste, die sie erlitten, gewitzigt, zum Bau von Laufgräben, und es ist ein wahres Riesenwerk, das sie hier geschaffen haben. Ueber 30 Kilometer dieser verdeckten, durch Brustwehren und Eindeckungen geschützten Annäherungswege an die Forts der Festung wurden von den Belagerern gebaut, eine langwierige und gefährliche Arbeit. Ueber 1 200 000 mit Erde gefüllter Säcke wurden allein zum Bau von Brustwehren verwendet. Unter welchen Umständen sich der Bau dieser Laufgräben vollzog, mag folgende Episode zeigen, die Nörregaard erzählt: Kleine russische Patrouillen schleichen sich durch die Nacht heran, das Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett in der einen Hand und ein paar Handgranaten unter den anderen Arm gedrückt. Lautlos schleichen sie vorwärts, bis sie den dumpfen, regelmäßigen Laut der Spitzhacken gegen die harte Erde hören. Ein Schuß kracht. Die japanische Mannschaft wirft Spaten und Hacke hin und greift zu den Gewehren. Bald spielt das ganze Orchester auf. Da ein furchtbares Krachen: eine hohe Flamme schlägt empor, ein neuer Knall und dann noch einer. Dann wieder tiefe Stille und finstere Nacht. Unten im Laufgraben liegt ein halbes Dutzend Toter, entsetzlich verstümmelt, ein Gemisch von Blut und Fleischstücken, die Ueberreste eines vor wenigen Augenblicken noch lebenden Mannes, die nun mit dem Spaten in einen Sack aufgeschaufelt und fortgebracht werden.

Die Beschießung Port Arthurs vom 30. Oktober schildert Nörregaard also: Es war ein unvergleichlich großartiger Anblick. Der Rauch von Tausenden springenden Granaten und Schrapnells — die Japaner verfeuerten an diesem Tage allein über 20 000 Schuß aus den schweren Belagerungsgeschützen — hatte einen bläulichen Schleier über die ganze Landschaft gezogen. Der Rauch der Brisanzgranaten, der aus dem Nord-Kikwan-Fort aufstieg, ließ es einem feuerspeienden Vulkan gleichen.

Auch der zweite große Angriff der Japaner am 30. Oktober wurde von den Russen blutig abgewiesen, so zwar, daß nicht nur die Truppen, sondern auch die Offiziere anfingen, Mut und Zuversicht zu verlieren. Es sind Szenen voll furchtbarer Entsetzlichkeit, die sich speziell beim Kampf um das Nord-Kikwan-Fort abspielten. Am 26. November folgte der dritte große allgemeine Sturmangriff auf Port Arthur, speziell auf die östlichen Forts. Er wurde abermals unter schweren Verlusten für die Japaner abgeschlagen, nach 15stündigem, ununterbrochen mit der größten Erbitterung und Wildheit geführtem Kampfe. Am 27. November gelang es endlich den Japanern, den vielgenannten 203 Meter-Hügel zu erobern, und damit waren sie in die Möglichkeit versetzt, die im Hafen von Port Arthur ankernde russische Flotte durch das Feuer ihrer großen Geschütze zu vernichten. Am 1. Januar 1905 ergab sich daraufhin bekanntlich die Festung.

Die Frage: war es eine zwingende Notwendigkeit für die Russen, die Festung am 1. Januar 1905 zu übergeben? verneint Nörregaard entschieden. Die Russen hatten noch Munition und Lebensmittel für einen Monat, und die Garnison bestand noch aus 27 000 Mann. Die Festung durfte vor allem deshalb nicht übergeben werden, weil dadurch eine ganze japanische Armee in der Stärke von 100 000 Mann frei wurde, die nun nach dem Norden gegen Kuropatkin gesandt werden konnte. Den wirklichen Grund zur Uebergabe erblickt der Verfasser in der tiefen Mutlosigkeit, die sich der Russen bemächtigt hatte, hauptsächlich seit dem Tode des Generals Kondratenko, der Seele der ganzen Verteidigung. Die Einnahme der Festung nennt der Verfasser einen großen Erfolg der Japaner. „Die Organisation ihres Heeres ist vollständig nach deutschem Muster aufgebaut, und dieses System hat in diesem Kriege seine erste praktische Probe in bewunderungswürdiger Weise bestanden." Wir Deutsche können auf dieses Urteil mit Fug und Recht stolz sein. Der Verfasser hält es für wahrscheinlich, daß Japan eine Weltmacht ersten Ranges werden wird, daß es eine große Zukunft vor sich hat und einen tiefgreifenden Einfluß auf die geschichtliche Entwicklung der gesamten Welt ausüben wird.

Alle Militärmächte sind jetzt emsig an der Arbeit, die Erfahrungen des ostasiatischen Krieges nutzbringend für die Ausbildung und die Bewaffnung des eigenen Heeres zu verwerten. Nichts ist verkehrter, als nach einem mechanischen Geheimnis der japanischen Erfolge suchen zu wollen. Dieses Geheimnis liegt in nichts anderem, als in der durchgreifenden militärischen und nationalen Erziehung des Volksheeres. Das lehrt auch die Belagerung Port Arthurs. Und dies auch dem deutschen Volke zu zeigen, war für die Verlagshandlung der Grund, das vorliegende Werk übersetzen zu lassen, in dem ein scharf beobachtender Augenzeuge dieses riesenhafte Drama in allen Einzelheiten entrollt. Die Belagerung Port Arthurs ist nicht ein Ereignis, das nur das flüchtige Interesse des Zeitungslesers fesselt, es ist ein Vorgang von weltgeschichtlicher Bedeutung, an dessen Studium gegenwärtig die Militärwissenschaft eifrig arbeitet. Und jeder neue Bericht über diese Kämpfe hat daher den Wert eines neuen Dokumentes zur Völkergeschichte. Das neueste Werk über die Belagerung von Port Arthur sollte vor allem von unseren Offizieren aufmerksam gelesen werden; ebenso werden die Offiziere des Beurlaubtenstandes, auf die namentlich beim Festungskrieg zurückgegriffen werden muß, reiche Belehrung daraus schöpfen können. Aber auch nichtmilitärische Kreise werden in dem Werke, das wärmstens empfohlen sei, viel des Interessanten und Neuen finden.

Wie Jockeys sich trainieren.

— Wenn man einen bekannten Jockey beim Rennen sieht, mit einer Haut wie Samt, Muskeln wie Stahl und einem Gewicht, das kaum mehr als das einer großen Puppe beträgt, so macht man sich wohl kaum klar, was er durchgemacht haben muß, ehe er dieses Resultat erreichte.

Die einzige Zeit, in welcher ein Jockey von Profession es wagen darf, sich zu amüsieren, ist der Winter, während dessen er vielleicht um 25 bis 30 Pfd. zunimmt. All dies muß aber wieder fort, und kommt auch schnell weg, sobald die ersten Frühlingstage das Nahen der Flachrenn-Saison verkünden. Ein Mann, welcher sein Geschäft versteht, kann sich in 30 Tagen eines überflüssigen Gewichts von 30 Pfund entledigen. Das Verfahren ist in dem Turf-Jargon der Engländer als „wasting" bekannt.

Das „wasting" ist nach Tit-Bits eine unangenehme und gefährliche Sache, besonders wenn es zu schnell ausgeführt wird. Es sind Fälle bekannt, in denen ein Jockey in dem Wunsche, für ein bestimmtes Rennen ein Lieblingspferd zu reiten, eine Gewichtsverminderung von 8 Pfund innerhalb 24 Stunden erreichte. Aber diese Gewalttur ist natürlich ein Spielen mit dem Tode, und mehrfache Anwendung derselben hat manchen geschickten Reiter in ein frühes Grab gebracht. Fred Archer beschleunigte auf diese Weise seinen Tod, d. h. das Delirium, in welchem er sich erschoß, war direkt auf die Entbehrungen zurückzuführen. Er hatte sich diesen freiwillig unterworfen, um St. Mirin für das Cambridgeshire mit 50 Kilo Gewicht zu reiten.

Die Jockeys wenden verschiedene Methoden der Entfettungsmethoden an. Fred Archer pflegte ganze Tage in seinem privaten Schwitzbade zu verbringen; er aß während derselben nichts als etwas trockenes, geröstetes Brot und trank ungefähr alle halbe Stunde ein dampfendes Glas heißes Wasser mit Wachholderbranntwein, um die Transpiration zu befördern.

Tommy Loates geht, in dicke Pferdedecken eingewickelt, stundenlang spazieren; seine gewöhnliche Diät während der Entfettungsperiode besteht in einer Pinte Champagner und einer Scheibe trockenen, gerösteten Brotes (toast) nach jedem Spaziergang. Fordham erzählte, daß er in seinen jüngeren Jahren gewohnt war, sofort nach dem Frühstück aufzubrechen; er trug dann 5 bis 6 Westen, 3 Röcke und eben so viel Beinkleider. Nach einem flotten, 6 Meilen langen Spaziergange verbrachte er den übrigen Teil des Vormittags mit schnellstem Galoppieren, wobei er das Pferd wechselte, so oft es nötig war.

Oft müssen sogar noch derbere Methoden angewendet werden. Ein Jockey in Yorkshire, namens Jaques, kleidete sich einmal in fast 1/2 Zentner Pferdedecken und ging so schnell, als ihm irgend möglich war, von Newcastle nach Gateshead Fell und wieder zurück, eine Entfernung von 6 englischen Meilen. Dies wiederholte er dreimal binnen 24 Stunden, so daß er insgesamt 18 Meilen zurücklegte, und während dieser Zeit aß er überhaupt nichts. Als er gewogen wurde, fand man, daß er nicht weniger als 17 Pfund verloren hatte.

John Osborne wurde einmal 7 Pfund auf einem Spaziergang los; aber dieser Spaziergang war auch 40 englische Meilen lang und dauerte 9 Stunden. Bei dieser Gelegenheit aß er nur ein in einem Wirtshause an der Landstraße gekauftes hartes Brötchen und ein in Essig gekochtes geschältes Ei. John Arnull aß einmal 8 Tage lang nichts, als gelegentlich einen Apfel, um sich darauf vorzubereiten, ein bestimmtes Pferd für den Prinzen von Wales zu reiten. Benjamin Smith, einer der mutigsten Jockeys, welcher mit einem gebrochenen Bein ein Rennen ritt und gewann, pflegte tagelang einem riesigen offenen Feuer gegenüber zu leben; dabei aß er so gut wie gar nichts, und [illegible] Sennesblättertee trank.

Ein Jockey, der nach einer wirklich schweren Entfettungskur an einem Rennen teilnimmt, ist ein wirklich bemitleidenswertes Geschöpf. Er sieht aus, als ob ihn seine ganze Kraft verlassen habe, die Haut ist so durchsichtig, daß man jede Ader durch dieselbe wie durch eine Glasdecke sieht. [illegible] gegen ihren Körper, aber sie behaupten, daß es durchaus geschehen muß. Hunderte und Tausende von Pfund in Wetten und Einsätzen können von ein paar Unzen Gewicht des Jockeys zu viel oder zu wenig abhängen.

nur bis zu einer bestimmten Höhe ausgehändigt; der Rest wird der Polizeibehörde des Heimatsortes oder einem dort bestehenden Vereine zur Fürsorge für entlassene Gefangene zur sofortigen oder allmählichen Aushändigung überlassen. Im Rechnungsjahre 1903/04 sind für 409 (im Vorjahre für 380) Gefangene, die in Anstalten der Verwaltung des Innern oder in Gefängnissen der Justizverwaltung eine längere Freiheitsstrafe verbüßten, Anträge auf vorläufige Entlassung dem Justizminister unterbreitet und von diesen 409 Anträgen 243 (im Vorjahre 206) bewilligt, 166 (im Vorjahre 170) abgelehnt worden.

* **München,** 15. Aug. Als Finanzminister Dr. Frhr. v. Riedel im Jahre 1904 aus dem Amte schied, schrieb ihm der Vorsitzende der Zentrumsfraktion Dr. von Daller, wie sehr er seinen Rücktritt bedaure; er hätte gewünscht, daß man noch manches Jahr mit ihm zusammenarbeite, doch begreife er, daß er sich nach einem solch arbeitsreichen Leben nach Ruhe sehne. Zugleich wies Dr. von Daller mit Befriedigung auf die Haltung der Zentrumspresse hin, die den Abgang des Ministers in sympathischen Worten besprochen hatte. Was hier gesagt ist, hat in der Zwischenzeit keine Aenderung erfahren. Als Staatsminister außer Dienst hat Frhr. v. Riedel eine Stellung eingenommen, welche vorteilhaft absticht von einem anderen Beispiel. Er werde nie etwas tun, was die Zirkel der Regierung störe; im Gegenteil, wenn man seinen Rat beanspruche, werde er ihn geben. Das war Riedels ausgesprochene Absicht. Er hat sie gehalten. Bei seinem Tode sei es ihm nachgerühmt, daß er, der ungewandte, vielerfahrene Staatsmann sich von allem zurückhielt, was Störungen hätte bereiten können. Den Dank des Vaterlandes, den ihm ein erfolgreiches, langjähriges Wirken an seiner hohen Stellung für immer gesichert, hat Frhr. von Riedel durch seine Haltung im Ruhestand aufs neue vermehrt. Es hat eine Zeit gegeben, wo Frhr. v. Riedel höhere Aspirationen hatte. Nach dem Tode des Frhrn. v. Lutz strebte er das Ministerpräsidium aufgrund des Anciennetätsprinzips an. Allein die Ausnahme, welche Lutz geschaffen hatte, blieb es; das Ministerpräsidium wurde sachgemäß wieder mit dem Ministerium des Aeußern und des K. Hauses verbunden, Graf Crailsheim wurde demgemäß Ministerpräsident, und diesem folgte Frhr. v. Podewils. Frhr. v. Riedel wurde zum Ersatz in den erblichen Adelsstand erhoben. Niemals hat er als Minister daraus Konsequenzen für sein Denken und Handeln gezogen. Er ist allezeit der loyale, ja biedere Mann geblieben, der von aller Welt hochgeschätzt wurde eben wegen dieser seiner Eigenschaft. Auch die Gegner waren ihm trotz aller Gegensätze persönlich zugetan. In der Kulturkampfszeit war Frhr. v. Riedel im Ministerium zweifellos das beruhigende Element. Seinem Auftreten als Bundesbevollmächtigter in Berlin verdankt man, daß die Kapuziner und Franziskaner nicht ins Jesuitengesetz einbegriffen worden sind.

Nun schläft Frhr. v. Riedel im Schoß der Erde der Auferstehung entgegen. Das Vaterland trauert um einen der besten seiner Söhne, die Geschichte aber wird ihn einreihen unter die verdienstvollsten Staatsmänner des Landes.

Frankreich.

Paris, 16. Aug. Der beurlaubte Kultusminister Briand trifft aus Quimper in Paris wieder ein, um an dem morgigen Ministerrate in Rambouillet teilzunehmen. Vor seiner Abreise von Quimper äußerte Briand in einem Privatgespräch über die Enzyklika, die Regierung habe abzuwarten, bis aus dem Verhalten der Bischöfe die eigentlich leitenden Gedanken der Enzyklika klar seien. Sache der Regierung sei es nicht, jetzt schon erraten zu wollen, was mit den verklausulierten Worten des Papstes gemeint ist. Der Minister hält jeden Widerstand gegen das Gesetz, welches ein großer Teil der Franzosen als notwendig hingenommen habe, für aussichtslos. Der „Figaro“ meldet, daß die zweite Bischofskonferenz für einen der ersten Tage des November angesetzt werden wird.

Türkei.

Die kretische Frage.

In diplomatischen Kreisen verlautet, daß nach dem Verlaufe des Meinungsaustausches, der zwischen den Regierungen der vier Schutzmächte Kretas und dem Oberkommissär Prinzen Georg, beziehungsweise dem König von Griechenland stattfand, mit dem Rücktritte des Prinzen als mit einem nicht mehr abwendbaren Ereignisse zu rechnen sei. Aus Athen wird berichtet, daß König Georg, der in früheren Phasen der kretischen Frage den Rücktrittsabsichten, die sich beim Prinzen Georg schon zu wiederholtenmalen regten, entgegenzuwirken bemüht war, sich diesmal mit dem Entschlusse seines Sohnes in voller Uebereinstimmung befindet. Es heißt, der König habe als Chef seines königlichen Hauses an die vier kretischen Schutzmächte die telegraphische Mitteilung gelangen lassen, daß infolge ihrer jüngsten Entschließungen in Sachen Kretas Prinz Georg den festen Entschluß gefaßt habe, vom Oberkommissariate zurückzutreten und daß er nicht nur nicht in der Lage wäre, seinen Sohn zur Aenderung dieses Vorhabens zu bestimmen, sondern eventuell, wenn die Erregung auf Kreta größere Ausdehnung annähme, sich sogar gezwungen sehen könnte, den Prinzen Georg von Kreta abzuberufen. Dem „Neon Asty“ zufolge hätte der König bei diesem Anlasse angeregt, ihm nach dem vorauszusehenden Rücktritte des Prinzen das Recht des Vorschlages eines für Kreta zu ernennenden „politischen Gouverneurs“ einzuräumen. Die Schutzmächte, welche in ihrer Antwort einmütig erklärten, daß sie auf das Verbleiben des Prinzen in seiner Stellung Gewicht legen, hätten diesen Vorschlag im Hinblicke auf die Souveränitätsrechte des Sultans abgelehnt, jedoch den Gedanken in ernste Erwägung gezogen, der kretischen Nationalversammlung die Wahl, beziehungsweise Präsentation eines von den Schutzmächten zu ernennenden politischen Gouverneurs anheimzustellen. Zu diesem teilweisen Entgegenkommen der Schutzmächte habe der genannten Quelle zufolge einerseits der Umstand beigetragen, daß Prinz Georg wissen ließ, er wolle sich jedenfalls aus Kreta zurückziehen, da seine Mission, wenn die Mächte einen von Griechenland zu designierenden kretischen Gouverneur bewilligten, ohnehin erledigt wäre, während er im Falle eines ungünstigen Bescheides der Schutzmächte absolut keine Neigung habe, eine Verantwortung für die weitere Entwicklung der Dinge auf Kreta zu tragen, andererseits der Umstand, daß der König von Griechenland es entschieden ablehnte, den Prinzen Georg im Oberkommissariate eventuell durch einen anderen Prinzen seines Hauses ablösen zu lassen.

Amerika.

Buenos Aires, 16. Aug. Staatssekretär Root zog in seiner Antwortrede auf den vom Präsidenten ausgebrachten Trinkspruch einen Vergleich zwischen den Vereinigten Staaten und Argentinien. Beide Länder hätten die gleiche Entwickelung durchgemacht, hätten die gleichen Kriege im Innern, die gleichen Kämpfe gegen die Wilden zu bestehen gehabt und seien Schritt für Schritt vorgerückt. Beide Länder hätten eine gleiche Bestimmung. Kein Wölkchen stehe störend zwischen beiden Staaten. In den Vereinigten Staaten kenne man Argentinien nicht, wie man sollte. Aber man freue sich seines Blühens. Die herkömmliche Politik der Vereinigten Staaten sei es nicht, Bündnisse zu schließen, sondern sich mit den Brudervölkern zu verbinden durch das Streben nach Freiheit und Gerechtigkeit und gegenseitiger Hülfeleistung.

Persien.

Die persische Verfassung.

Daß der Schah seinem Volke eine Verfassung gewährt hat, ist, wie die Reutersche Agentur hört, eine der Wirkungen der russischen Unruhen. In den Bazars und an den Quellen in Persien sind seit langer Zeit die Aufstände und das Verlangen nach Selbstregierung in dem benachbarten Zarenreiche lebhaft erörtert worden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Persien, die nicht gerade günstig sind, haben ebenfalls dazu beigetragen, den Wunsch für politische Freiheit im Volke zu erwecken. Ein mit den persischen Verhältnissen sehr vertrauter Herr sprach sich über persische Angelegenheiten zu einem Vertreter der Reuterschen Agentur folgendermaßen aus: Obwohl der Koran, sagte er, in Persien das Gesetz ist, so gibt es dort doch keine Regierung. Ein Kabinett existiert, aber die Minister sind nur Minister dem Namen nach, die Macht liegt in den Händen des Großwezirs. Aber selbst dessen Autorität erstreckt sich nicht weit über die Grenzen der Hauptstadt. Die Provinzen werden von einer Anzahl von Statthaltern regiert, die meistens Mitglieder der königlichen Familie sind. Diese Statthalter erfreuen sich einer absolut autokratischen Macht und viele betrachten die Landstriche, die ihnen anvertraut sind, als Zitronen, die ausgepreßt werden müssen. Der Schah hat schon lange die Absicht gehabt, seinem Volke eine gewisse politische Freiheit zu geben. Auf den Rat des letzten Großwezirs, des Prinzen Ain ed Dauleh, jedoch führte er diesen seinen Plan nicht aus. Seit der Großwezir entlassen wurde, hat der Schah dann aber besseren Ratschlägen sein Ohr geliehen. Er erfreut sich dabei der Unterstützung des liberal gesinnten jetzigen Großwezirs Mushir ed Dauleh. Die Geistlichen, die als direkte Vertreter des Propheten und als große Landbesitzer einen großen Einfluß auf das Volk ausüben, sollen zwar dem politischen Fortschritte teilweise Hindernisse in den Weg gelegt haben, doch glaubt man in der Londoner persischen Gesandtschaft, daß die Geistlichkeit die Schaffung einer Nationalversammlung, worin sie sehr stark vertreten sein wird, willkommen heißen wird. In Kreisen, die kommerziell in Persien interessiert sind, wird der Schritt des Schahs mit Freude begrüßt, als ein Beweis einer Fortschrittspolitik, die mit der Zeit eine große Wirkung auf die kommerziellen Möglichkeiten haben wird. Die Mitglieder der persischen Kolonie in London machten der dortigen persischen Gesandtschaft am Samstag nachmittag ihre Aufwartung. Sie wurden offiziell durch den Geschäftsträger von der Entscheidung des Schahs, eine Verfassung zu geben, unterrichtet. Der Geschäftsträger erklärte den Anwesenden, der Schah habe den Plan, auf Kosten der Regierung intelligente persische Knaben nach verschiedenen europäischen Ländern zu senden, damit sie sich dort ausbilden und nach ihrer Rückkehr nützliche Staatsbürger würden. Ein Glückwunsch- und Dankes-Telegramm wurde an den Schah und an den Mushir ed Dauleh abgeschickt.

China.

Chinesisches Heerwesen.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Wiener Polit. Korresp.“: Die Grundlage der im Jahre 1902 beschlossenen chinesischen Heeresreform bildet die Aufstellung einer aus 36 Divisionen bestehenden Armee bis zum Jahre 1922. Bisher sind unter der umsichtigen Leitung Yuan-Shi-Kais, des Generalgouverneurs der Provinz Petschili, insgesamt sieben neue Divisionen formiert, die die sogenannte Peijangarmee bilden, und zwar stehen davon die erste und dritte Division in Pao-Ting-Fu, die zweite in Shan-Hai-Kuan, die vierte in Ma-Chang, die fünfte in Tsi-Nan-Fu, die sechste in Peking und die siebente in Cheng-Ting-Fu. Jede Division setzt sich aus vier Infanterieregimentern zu 3 Bataillonen, einem Kavallerieregiment zu drei Eskadrons, je fünf Batterien Feld- und Gebirgsartillerie zu sechs Geschützen, einem Pionier- und einem Trainbataillon zusammen; diese Truppen erreichen eine etatmäßige Stärke von 9650 Mann, und rechnet man dazu noch einen Troß von 1400 Mann an Pferdewärtern, Köchen rc., die in China nicht in den Stand eingerechnet werden, so zählt jede Division auf Friedensfuß 11 000 Mann. Die sieben Divisionen müßten demnach zusammen 77 000 Mann stark sein. Die erste oder Mandschudivision ist aber bis zur Stunde noch nicht vollzählig, sondern besteht nur aus der ersten Brigade mit 5500 Mann; die zweite Brigade ist noch in der Aufstellung begriffen und soll bis Ende des Jahres ihre Organisation vollendet haben. Gegenwärtig befehligt General Yuan-Shi-Kai 71 500 Mann.

Verzögernd wirkt auf das Tempo der Heeresorganisation der Umstand, daß in China die allgemeine Wehrpflicht noch nicht eingeführt ist und die Truppen nur angeworben werden. Infolge der guten Besoldung ist der Andrang zwar ein sehr großer, aber im Gegensatze zu früher wird heute nicht jedermann angenommen, sondern nur gesunde, kräftige Leute von bestem Ruf, für die das Heimatsdorf Bürgschaft zu leisten hat, kommen für die Anwerbung in Frage. Auch wird einige Kenntnis im Lesen und Schreiben verlangt. Die Provinzen Honan und Schantung liefern die meisten und besten Rekruten. Der Neuangeworbene muß sich verpflichten, drei Jahre aktiv bei der Fahne zu dienen, dann wird er zur Reserve entlassen, in der er sieben Jahre bleibt, und erhält als Reservist eine monatliche Pension von einem Tael, die er sich aus der Kreiskasse seines Wohnsitzes unter Vorlegung seiner Dienstpapiere abzuholen hat. So kennt die Regierung stets den Aufenthalt aller Reservisten und kann sie im Bedarfsfalle leicht einziehen.

Gute Fortschritte macht die Heranbildung des Offizierkorps. Die Kavallerieanstalt in Pao-Ting-Fu bildet die Pflanzschule für das gesamte Offizierkorps; 800 Zöglinge werden hier jährlich ausgebildet, die nach vierjährigem Kurse als Leutnants in die Armee eingestellt werden. Als Lehrer sind unter anderen fünf japanische Offiziere angestellt, wie ja überhaupt Japan in großem Umfange an der Reorganisation des chinesischen Heeres beteiligt ist. Aber auch die drei ehemaligen deutschen Offiziere wurden in Anerkennung ihrer langjährigen Verdienste um das Heerwesen Chinas noch heute in ihren Stellungen gelassen, wie im Gegensatz zu anders lautenden Angaben ausdrücklich festgestellt sein mag. Die Lehr- und Instruktionsbücher, desgleichen die Reglements, sowohl in den Kadettenanstalten wie im Dienstgebrauch der Armee sind in der Mehrzahl aus dem Japanischen übernommen.

In der wichtigen Frage der Bewaffnung geht das Bestreben des Oberkommandos der Peijangarmee dahin, das Heer einheitlich zu bewaffnen. Bei der Infanterie ist dieses Ziel fast schon erreicht, denn sechs der neuen Divisionen sind mit Mausergewehren und Karabinern M. 88 ausgerüstet, nur die erste Division führt zurzeit noch das Meidji- oder Dreißigjahrgewehr von 6,5 Millimeter Kaliber, mit dem gegenwärtig die japanische Armee bewaffnet ist. Die Prüfungskommission hat sich aber auf Grund der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges jetzt endgültig für das Mausergewehr entschieden, so daß auch die erste Division schon bald mit dieser Waffe versehen sein wird. Die Meidjigewehre sollen dann an die Polizeitruppen und an die Schulen abgegeben werden. Bei der Artillerie hat sich eine einheitliche Bewaffnung bisher nicht durchführen lassen. Neben modernsten Geschützen finden sich bei einzelnen Divisionen noch alte Modelle verschiedener Herkunft aus den siebenziger und achtziger Jahren. Das hauptsächlichste Hindernis der Gleichmäßigkeit der artilleristischen Ausrüstung ist der Umstand, daß die Artillerieprüfungskommission noch keine Wahl eines bestimmten Geschützmodells getroffen hat. In Frage steht Material von Krupp, von Schneider-Creuzot und aus Japan. Bis jetzt sind von Kanonen bei den sieben Divisionen der Peijangarmee vorhanden: Zwölf Batterien zu sechs Geschützen von 7,5 Zentimeter Kaliber Kruppscher Rohrrücklaufgeschütze M. 1904, zehn Batterien zu sechs Geschützen von 7,5 Zentimeter Kaliber Schneider-Creuzot-Geschütze M. 1905 und fünf Batterien zu sechs Geschützen von 7,5 Zentimeter Kaliber japanischer Feldgeschütze M. Meidji 30.

Volkswirtschaftliches u. Soziales.

△ Ortsübliche Tagelöhne für das Jahr 1906.

Nach den Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes (§ 8) werden alljährlich von den höheren Verwaltungsbehörden die ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagearbeiter festgesetzt, die dann für die Bemessung des Krankengeldes maßgebend sind. Bei dieser Festsetzung scheiden einmal aus die höher gelohnten qualifizierten Arbeiter, und andererseits solche, welche wegen Gebrechen u. dergl. die Leistungen eines Durchschnittsarbeiters nicht aufweisen. Da letztere gegenüber ersteren an Zahl und Bedeutung zurücktreten, ist der Durchschnittslohn aller Lohnarbeiter höher als der auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes festgesetzte ortsübliche Tagelohn. Ueber die ortsüblichen Tagelöhne für das Jahr 1906 enthält nun die „Soziale Praxis“ (Nr. 45) eine detaillierte Zusammenstellung, die insofern von Interesse ist, als sie Aufschluß gibt über die Lage der wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Arbeiter in den verschiedensten Landesteilen. Das genannte Zentralblatt für Sozialpolitik knüpft an diese Zusammenstellung eine Reihe vergleichender Bemerkungen. Durch die traurigsten Lohnverhältnisse zeichnet sich die Provinz Schlesien unvorteilhaft aus. Hier findet sich in den drei Kreisen Nimtsch, Goldberg, Haynau und Falkenberg das absolute Minimum von 1 Mk. Ferner bleibt der ortsübliche Tagelohn in großen Teilen der Regierungsbezirke Posen, Marienwerder, Allenstein, Gumbinnen und Königsberg unter dem Satz von 1,50 Mk. Es ist also der Osten und Nordosten Deutschlands, der in erheblichem Umfange Löhne unter 1,50 Mk. aufweist. Wenig günstiger steht der Regierungsbezirk Frankfurt a. O. da. Ein größeres zusammenhängendes Gebiet, in welchem ein ortsüblicher Tagelohn von weniger als 1,50 Mk. häufiger vorkommt, bildet dann noch das Königreich Bayern, also der Südosten Deutschlands; besonders ungünstig liegen die Lohnverhältnisse hier in den Regierungsbezirken Niederbayern und Oberfranken. Im übrigen Deutschland finden sich ortsübliche Tagelöhne von weniger als 1,50 Mk. nur vereinzelt vor. Durch relativ höhere Löhne, d. h. solche über 2,50 Mk. zeichnet sich der ganze Westen und Nordwesten Deutschlands aus; im übrigen Gebiete des Reiches findet sich ein ortsüblicher Tagelohn von mehr als 2,50 Mk. im großen und ganzen nur bei einer Reihe größerer Städte und in deren näherer Umgebung. Bezeichnet man als die untere Grenze des ortsüblichen Tagelohnes den Satz von 1 Mk., als höchste denjenigen von 3,60 Mk., so ist der ortsübliche Tagelohn im Osten und Nordosten des Reiches im allgemeinen der unteren Grenze näher, je weiter man nach dem Westen kommt, umso mehr nähert er sich der oberen Grenze. Der Zug nach Westen ist also leicht erklärlich. Im allgemeinen sind die ortsüblichen Tagelöhne in den Städten höher als auf dem platten Lande; doch kommt auch das Umgekehrte vor. So hat die Stadt Ratzebuhr z. B. einen ortsüblichen Tagelohn von 1,20 Mk., während für den Kreis Neustettin im übrigen als ortsüblicher Tagelohn 1,60 Mk. festgestellt ist. Aehnlich liegt die Sache bei der Stadt Pollnow im Kreise Schlawe (1,40—1,70). Unter diesen Gesichtspunkten hat also die Statistik der ortsüblichen Tagelöhne auch sozialstatistischen Wert.

□ **Aachen,** 16. Aug. Das Hüttenwerk „Rote Erde“ ist heute früh teilweise stillgelegt. Von viertausend Arbeitern des Werkes werden vorläufig noch rund 1500 auf dem Lager- und Versandplatz beschäftigt.

○ **Rombach,** 16. Aug. Vom Vorstand der Rombacher Hüttenwerke wird mitgeteilt, daß die bezüglich eines Streiks auf den Rombacher Hüttenwerken verbreiteten Nachrichten unbegründet sind.

⊙ **Emden,** 16. Aug. Da eine hiesige Firma einen Hafenarbeiter wegen Beleidigung eines ihrer Beamten entlassen hatte, stellten heute, wie gemeldet, sämtliche Hafenarbeiter die Arbeit ein. Sie beschlossen aber in einer Versammlung, die Arbeit wieder aufzunehmen, da die Firma sich verpflichtete, den Arbeiter binnen drei Tagen wieder einzustellen, wenn er die Beleidigung zurücknehme. In der Versammlung wurde ausgesprochen, daß eine allgemeine Arbeitseinstellung wegen einer Privatsache nach dem Statut des Ortsverbandes der Arbeiter nicht zulässig sei.

Städtisches.

(Nachdruck der mit Originalzeichen versehenen Berichte nur mit deutlicher Quellenangabe „Westf. Merk.“ gestattet.)

Münster, 16. August.

* **Die Loddenheide** wird in letzter Zeit von mancherlei Gesellschaften, Vereinen und der Jugend nicht nur zur Vornahme von Spielen usw. benutzt, sondern es wird darauf auch allerlei Unfug von halbwüchsigen Jungen getrieben. In einem Schreiben des Königl. Garnisonkommandos an die Leitung der Ferienspiele wird über die vielen herumliegenden Flaschen, Scherben und Papier geklagt, die eine ernste Gefahr für die exerzierenden Truppen und Pferde bilden und um Abstellung dieses Uebelstandes dringend ersucht. Die an den Ferienspielen teilnehmenden Kinder werden streng an das Aufsammeln des Frühstückspapiers gewöhnt, aber trotzdem seien die Eltern nochmals darauf hingewiesen, daß sie ihren Kindern ans Herz legen, die Papierstücke nicht auf die Heide zu werfen, andernfalls sich das Garnisonkommando gezwungen sieht, die weitere Benutzung der Heide zu verbieten. Was andere Gesellschaften leichtsinnig tun, darunter müssen die erholungsbedürftigen Kinder leiden. Besonders die Sonntagsspieler seien auf die traurigen Folgen ihres unbesonnenen Tuns aufmerksam gemacht.

△ **Ungewöhnlicher Besuch** stellte sich heute mittag im südlichen Stadtteile ein. Drei Störche erschienen aus nördlicher Richtung kommend, umkreisten einige Male den neuen städtischen Wasserturm und ließen sich dann auf demselben nieder. Die Gäste wurden namentlich von der lieben Jugend angestaunt, ließen sich aber in ihrer Ruhe durchaus nicht stören. Nachdem sie mehrere Stunden verweilt, setzten sie ihre Reise fort.

Provinzielle Nachrichten.

* **Beckum,** 16. Aug. Die Zementfabrik Rheinisch-Westfälische Industrie erhielt eine Anzahl Arbeiter aus Oberschlesien, die nachts durch ein Fuhrwerk von Neubeckum abgeholt wurden. Am Kreuzkamp in der Feldmark wurde der Wagen von ca. 30 Personen gewaltsam angehalten. Nachdem die Pferde abgestrangt worden waren, wurden die Oberschlesier durch Stockschläge und Steinwürfe vom Wagen getrieben und nach Neubeckum zurückgejagt. Die fremden Arbeiter wurden, lt. „Glocke“, noch in der Nacht durch Polizeimannschaften von Neubeckum geholt und zu der genannten Zementfabrik gebracht. Einige Arbeiter sind mehr oder weniger schwer verletzt. Die Täter sind teilweise bekannt. Mehrere Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

○ **Bocholt,** 16. August. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde u. a. über einen Antrag der Lehrer betr. Erhöhung des Grundgehalts auf 1500 Mk. und der Mietsentschädigung auf 350 Mk. verhandelt. Der Antrag wurde nach längerer, eingehender Debatte einstimmig abgelehnt. Hierbei wurde u. a. betont, daß noch im vorigen Jahre eine Regelung der Gehälter und Mietsentschädigungen der Lehrer erfolgt sei. Wenn man dem Antrag der Lehrer stattgäbe, würden die städtischen Beamten ebenfalls bald eine Gehaltsaufbesserung beantragen.

⊕ **Erle,** 15. August. Ein achtjähriger Knabe geriet unter die elektrische Straßenbahn und wurde sofort getötet.

* **Lütgendortmund,** 15. Aug. Die Gemeindevertretung beschloß die Errichtung eines Volksgartens; die Kosten belaufen sich auf 77 000 Mk.

§ **Herne,** 15. Aug. Das Gutachten des Bergwerksdirektors Meyer von der Hibernia im Borussiaprozeß wird in einer Zuschrift „aus dem Ruhrrevier“ an die „Post“ in folgender Weise besprochen: Es ist naheliegend, nach den Gründen zu fragen, die Herrn Bergwerksdirektor Meyer zur Abgabe eines Gutachtens bewogen, das den Aeußerungen der anderen vier Herren Sachverständigen so diametral wie möglich entgegensteht. Da sei von vornherein mit allem Nachdruck bemerkt, daß über die völlige Lauterkeit seiner Absichten absolut kein Zweifel erhoben werden kann. Es braucht auch solcher Gründe nicht zur Beantwortung dieser Frage. Herr Meyer hat das Glück, einer Gesellschaft anzugehören, die ihm für seine Bestrebungen reichliche Mittel zur Verfügung stellen kann und auch stellt; er schäftigt sich seit Jahren eingehend mit der Frage des Rettungswesens im Bergbau, er ist mit Recht stolz auf die bezüglichen Einrichtungen seiner Gesellschaft, die nicht zuletzt seiner Initiative entsprungen; darum legt er auch den denkbar höchsten Maßstab an derlei Einrichtungen. Daß er dabei über das Ziel hinausschießt und sich unbewußt zum Ungerechtwerden gegen andere, von den Verhältnissen minder Begünstigte verleiten läßt, ist für diese wohl betrübend, kann aber nicht gegen die Lauterkeit seiner Absichten sprechen. Jedenfalls ist er in der starren Vertretung seines Standpunktes ein leuchtender Beweis gegen die Behauptung der unternehmerfeindlichen Presse, den Zechenverwaltungen sei an einem wirksamen Arbeiterschutz nichts gelegen. Und es ist wahrscheinlich nichts trauriger, als daß man wagt, gerade ihn als Argument für diese Behauptung anzuführen.

* **Wattenscheid,** 15. Aug. Auf der Bochum-Essener Chaussee wurden gestern abend auf einen Herrschaftswagen 5 Revolverschüsse abgegeben, offenbar in der Absicht eines Raubes. Die Schüsse gingen fehl, der Wagen entkam. Die Täter konnten durch reitende Gendarme verhaftet werden.

* **Bochum,** 15. Aug. Die dem rheinisch-westfälischen Verbande angeschlossenen Brauereien versenden heute ein gleichlautendes Schreiben an die Wirte, worin die Erhöhung des Bierpreises um 1 Mk. für das Hektoliter zum 1. September bekannt gegeben wird. Der Aufschlag wird mit der durch die Brausteuer, durch Zölle und Lohnerhöhungen bedingten Vermehrung der Selbstkosten begründet.

* **Carnap,** 14. August. Auf der Kokerei der Zeche Mathias Stinnes wurde durch die Explosion eines großen Gasrohres der Maschinenführer Stratenhoff sowie drei Arbeiter schwer verletzt. An dem Aufkommen eines der verletzten Arbeiter, die ins Krankenhaus transportiert wurden, wird gezweifelt, während bei den übrigen die Verletzungen nicht direkt lebensgefährlich sind. Die Ursache der Explosion ist noch unaufgeklärt.

* **Iserlohn,** 15. Aug. Zur Bierpreiserhöhung. In der Reichshalle fand heute abend eine von etwa 80 Wirten des Kreises Iserlohn besuchte Versammlung statt. Der Vorsitzende der Westfälischen Zone, Derwenich-Hagen, gab einen Ueberblick über die derzeitige Lage und riet, von einer Protestkundgebung abzusehen, die angesichts des festgeschlossenen Brauerringes unzweckmäßig und wertlos sei, vielmehr den ringfreien mittleren und kleineren Brauereien durch alsbaldige Ueberweisung von Aufträgen das Rückgrat zu stärken, um so wenigstens eine Konkurrenz gegen den Ring zu schaffen. Nach ziemlich angeregten Auseinandersetzungen, bei denen der Flaschenbierhandel besonders grell beleuchtet wurde, kam eine Resolution zustande, wonach die Vorsitzenden der einzelnen Vereine es übernehmen, Unterschriften von denjenigen Wirten zu sammeln, welche Bier von ringfreien Brauereien zu beziehen beabsichtigen, und das Material an den Zonenvorsitzenden einzureichen, behufs Beschlußfassung in der Zonenversammlung am 28. d. M. in Witten.

* **Köln,** 15. Aug. Ein etwa vierjähriger Knabe fiel gestern nachmittag am Leystapel in den Rhein und ertrank. — Der Verein Kölner Installateure erläßt eine Bekanntmachung, in der er mitteilt, daß er durch die fortwährende Erhöhung der Arbeitslöhne sowohl wie auch beständige Steigerung der Preise für Metalle sowie die sonstige enorme Belastung des Gewerbes genötigt sei, die Durchschnittspreise für Arbeiten um 20 Prozent zu erhöhen.

* **Bonn,** 15. August. Die Arbeiten am Kaiser Wilhelm-Denkmal werden rüstig gefördert. Zur Enthüllung, die am 6. Oktober stattfindet, werden die studentischen Korporationen vollzählig vertreten sein. An demselben Tage soll die Immatrikulation des dritten kaiserlichen Prinzen stattfinden.

* **Metternich,** 15. Aug. Der Fuhrmann Weck, der die Pferde des Kalksteinbrennereibesitzers Kröll in die Mosel zur Schwemme ritt, ist dabei ertrunken.

* **Geisenheim,** 15. Aug. Die Haushälterin Strobecker aus Frankfurt a. M., welche seit kurzem bei einem hiesigen Kaufmann bedienstet war, wurde wegen Giftmordverdachts an ihrem verstorbenen Ehemann auf Ersuchen einer Frankfurter Behörde verhaftet und ins dortige Untersuchungsgefängnis überführt.

* **Aachen,** 15. Aug. Bei den Kanalisationsarbeiten an einem Neubau in der Weimarstraße wurde ein Arbeiter verschüttet. Die Feuerwehr holte den lebendig Begrabenen nach zweistündiger angestrengter Tätigkeit lebend und nur äußerlich verletzt, zutage. — In Eilrath bei Geilenkirchen wurde ein 60 jähriger Ackerer in einer Sandgrube durch nachstürzende Erdmassen verschüttet und getötet.

* **Coblenz,** 14. August. In Weißenthurm tötete der Blitz einen Knaben.

* **Trier,** 15. Aug. In der letzten Strafkammersitzung wurde ein Urteil gefällt, das für einen bestimmten, häufig wiederkehrenden Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz von prinzipieller Bedeutung ist. Metzger, die wegen zu hohen Wasserzusatzes bei der Wurstfabrikation angeklagt waren, wurden bisher stets freigesprochen, da das Nahrungsmittelgesetz keine bestimmte Norm bezüglich des Wasserzusatzes festgestellt hat. Gegen ein solches freisprechendes Urteil des Schöffengerichts legte der Amtsanwalt Berufung ein. In der Berufungsinstanz behauptete der angeklagte Metzger, seinem Schwartemagen — um welchen sich im vorliegenden Falle die Anklage handelte — nur soviel Wasser zugesetzt zu haben, wie es im Metzgergewerbe allgemein üblich sei. Die seitens des Gerichtschemikers vorgenommene Untersuchung ergab, daß in einer Sorte Schwartemagen, die mit 50 Pfg. pro Pfund verkauft wurde, 60 Proz. Wasser, 9 Proz. Leim und zusammen 11 Proz. Haut- und Fleischfasern, Fett, Knochen und Salz enthalten seien. Von Eiweiß sei keine Spur vorhanden. Ein Pfund eines solchen Schwartemagens enthalte noch nicht den Nährwert eines Butterbrotes. Der Staatsanwalt betonte, daß endlich einmal gerichtlicherseits eine Norm geschaffen werden müsse. Es handle sich hier um eine grobe Täuschung und die Betrogenen seien in der Regel dürftige Arbeiter oder kleine Handwerker. Diesem Treiben müsse im Interesse des kleinen Mannes energisch entgegengetreten werden, da wohl kaum jemand eine Ahnung davon habe, welch enorm geringen Wert diese verhältnismäßig teure Wurst habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Mark. Daß eine derartige Verarbeitung des Schwartemagens tatsächlich die allgemein übliche ist, ging aus dem Gutachten eines als Sachverständigen vernommenen Metzgermeisters hervor. Dieser erklärte, auf 100 Pfund Schwartemagen könnten 45 Pfund Fleisch und Knochen, die übrigen Zusätze könnten nicht entbehrt werden, wenn nicht mit Verlust gearbeitet werden solle. Das Gericht war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß ein Wasserzusatz von 60 Proz. als Wurstfälschung angesehen werden müsse. Der Angeklagte wurde zu einer Geldbuße von 50 Mark verurteilt, das Urteil wird durch die Zeitungen veröffentlicht.

* **Saarbrücken,** 15. Aug. Ein Flaschenspüler der Aktienbrauerei erschlug nach kurzem Wortwechsel seinen Meister mit einer Bierflasche.

⊙ **Osnabrück,** 16. August. Am Sonntag den 19. August wird in Osnabrück im Hotel Germania ein Bezirkstag des Münsterländischen Bezirks Gabelsbergerscher Stenographen-Vereine abgehalten. Das Hauptinteresse erweckt der Vortrag des Vorsitzenden des Deutschen Gabelsbergerschen Stenographenbundes, des Herrn Oberlehrers Pfaff-Darmstadt, über das Thema: „Der Weg zur deutschen Einheitsstenographie!“ Dieses Thema, das seinerzeit vom Oberlandesgerichtsrat Marx im preußischen Abgeordnetenhaus angeschnitten worden ist, gipfelt bekanntlich in der Idee der Einberufung einer ähnlichen Konferenz, wie sie einstmals vom Bundesrat einberufen worden war zur Einführung einer Deutschen Einheits-Orthographie. Der Vortragsstoff interessiert nicht nur die Gabelsbergianer, sondern auch die Anhänger aller anderen Systeme. Der Vortrag wird abends 6 Uhr gehalten.

Kirchliche Nachrichten.

Hildesheim, 15. Aug. Vor acht Monaten stand die Diözese in Trauer an der Bahre des am 18. Dezember im 85. Lebensjahre verstorbenen Bischofs Wilhelm, dessen feierliche Beisetzung im Dom am 22. Dezember erfolgte. Vier Monate blieb die Diözese verwaist, dann erhielt sie durch die am 26. April erfolgte Wahl des bisherigen Kapitularvikars Dr. Adolf Bertram in diesem wieder einen neuen Bischof, dessen feierliche Konsekration und Inthronisation heute unter großer Anteilnahme der Diözesanen erfolgte. Der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp, der Bischof von Osnabrück und der Bischof von Paderborn, die vor acht Monaten an der Trauerfeier teilnahmen, waren am heutigen Tage wieder erschienen, um den neuen Bischof zu weihen und in sein Hirtenamt einzuführen. Auch der Vertreter der Staatsbehörden, Oberpräsident Dr. Wentzel, in dessen Hand Bischof Bertram vor wenigen Tagen den Treueid ablegte, war zu der feierlichen Amtseinführung, begleitet von dem Oberpräsidialrat Dr. Hemsing, erschienen. Ferner war noch u. a. anwesend Regierungspräsident Fromme, Oberbürgermeister Struckmann, Regierungs- und Kommunalbeamte, Offiziere, viele Geistliche, Deputationen katholischer Vereine von hier und auswärts und eine große Volksmenge, die aus Stadt und Land herbeigeströmt war, um der feierlichen Handlung beizuwohnen. Das Innere der Kathedrale war nicht geschmückt, sondern nur hell erleuchtet. Festlicher Girlandenschmuck umrahmte nur den Haupteingang „Turmportal“. Um 6 Uhr begonnen, wurde die Konsekrationsfeier durch erstmaliges Festgeläute von den Türmen des Domes und den übrigen katholischen Kirchen eingeleitet. Während dieser Zeit versammelten sich die Deputationen katholischer Vereine mit ihren Fahnen, sowie die Gymnasial-, Seminar- und Volksschüler und marschierten zum Domhof zur Spalierbildung zwischen der bischöflichen Kurie und dem Dom. Geistliche in großer Zahl begaben sich dann in die Domkirche, wo sie sich auf dem Chor versammelten. Die Mitglieder des Domkapitels nahmen zunächst am Hauptportal des Domes Aufstellung, wo sie den Oberpräsidenten erwarteten, ihn bei dessen Ankunft empfingen und zu seinem Ehrensitz im Dome geleiteten. Darauf begab sich die übrige Geistlichkeit nach der bischöflichen Kurie, um von dort Bischof Bertram und die anderen Bischöfe abzuholen und unter Glockengeläute in den Dom zu leiten. Beim Eintreffen der Bischöfe sang der Domchor unter Orchesterbegleitung die Antiphon ecce sacerdos magnus. Am Hochaltar angelangt, verrichteten die Bischöfe ein stilles Gebet, worauf dann der Weiheakt begann. Die Konsekration erfolgte im Auftrage des Papstes durch Kardinal Kopp unter Assistenz der Bischöfe von Osnabrück und Paderborn nach dem vorgeschriebenen Ritus.

Nach der Bischofsweihe richtete der Bischof eine Ansprache an die Gemeinde — Worte der Liebe und des Vertrauens, wie er sich ausdrückte. Darauf wurde der Oberpräsident und die Bischöfe wieder hinausgeleitet aus dem Dom und die Zuschauer zerstreuten sich. In der bischöflichen Kurie fand alsdann Empfang statt. Um 2 Uhr war aus Anlaß der Konsekration und Inthronisation des Bischofs im katholischen Vereinshause ein Festmahl veranstaltet, an dem über 300 Personen teilnahmen. Den Ehrenvorsitz an der Tafel nahm Kardinal Kopp ein, rechts neben ihm saß Oberpräsident Dr. Wentzel und links der neugeweihte Bischof Dr. Bertram, denen sich die übrigen Herren, die Geistlichen usw. anreihten.

Den ersten Trinkspruch an der Tafel weihte Bischof Dr. Bertram dem Papst und dem Kaiser. Darauf nahm Kardinal Kopp das Wort zu einem Trinkspruch auf den gewählten Bischof, indem er hervorhob, daß dieser ein Kind der Diözese und ein Sohn der Stadt Hildesheim sei und sich als bester Schüler des Gymnasiums Josephinum ausgezeichnet habe; seine theologischen Studien habe er in Würzburg gemacht. Schon früh habe er sich durch Fleiß und Beanlagung ausgezeichnet und sei auch literarisch hervorgetreten mit der Geschichte seines Bistums, wovon allerdings noch der zweite Band fehle. Nach Hildesheim zurückgekehrt, sei Dr. Bertram vom verstorbenen Bischof in die Diözesanverwaltung berufen und sei so die treueste und zuverlässigste Stütze seines Bischofs gewesen, der ihn als seinen Nachfolger bezeichnet habe. Das Domkapitel habe Dr. Bertram dann auch gleich zum Verweser des Bistums bestellt. Der Einzige, der sich gegen seine Wahl zum Bischof gesträubt habe, sei Dr. Bertram selbst gewesen. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß der heute Geweihte recht lange den Bischofsstab führen möge; seine Diözese sei zwar nicht groß, aber wegen ihrer eigenartigen Verhältnisse schwer zu regieren. In das hierauf auf Bischof Dr. Bertram ausgebrachte Hoch stimmte die Festgesellschaft ein.

Bischof Dr. Bertram dankte darauf, sprach seine Freude über die Anwesenheit des Kardinals Kopp aus, der ihm ein treuer Führer gewesen sei, ebenso über die Anwesenheit der beiden Bischöfe von Osnabrück und Paderborn, sowie namentlich des Oberpräsidenten Dr. Wentzel, der durch seine Gegenwart das gute Verhältnis zwischen Staat und Diözese dokumentiere. Daß der Oberpräsident noch recht, recht lange seines Amtes hier walten möge, war der Wunsch des Redners, mit dem er dem Oberpräsidenten ein Hoch weihte.

Oberpräsident Dr. Wentzel zollte dem Domkapitel Anerkennung für die getroffene Wahl; er sei sicher, daß der Gewählte seines schweren Amtes mit Gerechtigkeit und Milde walten und ein friedliches Nebeneinanderleben beider Konfessionen fördern werde. Besonders erfreut sprach Dr. Wentzel sich über die Anwesenheit des Kardinals Dr. Kopp aus, der auch ein Kind der Diözese sei, und dessen Klugheit er schon vor Jahrzehnten kennen und schätzen gelernt habe. In ein Hoch auf den Kardinal ließ der Redner seinen Trinkspruch ausklingen.

Bischof Dr. Bertram nahm noch einmal das Wort, um seine Anhänglichkeit an seine Vaterstadt erkennen zu geben und ein Hoch auf die Stadtverwaltung auszubringen, das Oberbürgermeister Struckmann mit einem Trinkspruch auf ein einträchtiges Zusammenwirken des Bischofs mit der Stadtverwaltung erwiderte. Der Redner warf dabei einen Rückblick auf die Vergangenheit, bis in die älteste Zeit hinein; der jetzt geweihte Bischof sei der 64.; wie möge es wohl in Hildesheim ausgesehen haben, meinte er scherzend, zur Zeit des ersten Bischofs. Der Bischof und das Bistum seien viel älter als der Bürgermeister. Das Verhältnis der Bischöfe zur Stadt sei sehr wechselreich gewesen; die Stadt habe nicht immer mit dem Bischof in Frieden gelebt. Heute sei es anders, und die Verhältnisse seien jetzt sehr besser geworden. Heute seien es wohl nicht mehr materielle, sondern geistige Interessen, die Stadtverwaltung und Bischof zusammenführten — Werke der Menschenliebe, bei denen nicht gefragt werde, bist Du katholisch oder evangelisch. — Abends fand zu Ehren des geweihten Bischofs ein großer Fackelzug statt.

Neueste Nachrichten.

Zur Cronberger Monarchenbegegnung.

Cronberg, 16. Aug. **(Telegramm.)** Heute vormittag 9½ Uhr verließ **König Eduard** Schloß Friedrichshof. Er wurde vom Kaiser, dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und der Kronprinzessin zur Bahn gebracht. Hier hatten sich eingefunden der englische Botschafter Lascelles, der Landrat des Obertaunuskreises Dr. Ritter von Marx und der Bürgermeister von Cronberg Türtsch. Am Fürstenpavillon verabschiedete sich der König von den ihn begleitenden Fürstlichkeiten. **Besonders herzlich war der Abschied vom Kaiser.** Beide Monarchen küßten sich. Sodann begleitete der Kaiser, der wieder die Uniform der Preußischen Jäger zu Pferde trug, den König zum Salonwagen und unterhielt sich mit ihm, bis der Zug um 9.45 Uhr den Bahnhof verließ. Mit dem König verließ auch der Botschafter Lascelles Cronberg. Der König fährt über Sachsenhausen-Aschaffenburg nach Marienbad.

Nach der Abfahrt des Königs begrüßte der **Kaiser** die zur Verabschiedung erschienenen Herren und kehrte dann im Automobil mit den prinzlich hessischen Herrschaften und der Kronprinzessin von Griechenland nach Schloß Friedrichshof zurück.

Cronberg, 16. Aug. **(Telegramm.)** Der Kaiser, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Kronprinzessin von Griechenland und deren ältester Sohn haben heute 10.35 Uhr mit Gefolge Schloß Friedrichshof verlassen und sind **im Automobil nach Homburg zur Denkmalsenthüllung** gefahren. Etwa 20 Meter von dem Schloßturm versagte plötzlich infolge eines kleinen Maschinendefektes das kaiserliche Automobil, so daß der Kaiser mit seinen Verwandten in das nachfolgende umsteigen mußte. Das defekte Automobil blieb zurück und mußte in Reparatur gebracht werden.

Cronberg, 16. Aug. **(Telegramm.)** Der **Kaiser,** Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Kronprinzessin von Griechenland, sowie deren ältester Sohn Georg verließen heute mit Gefolge um 10 Uhr 35 Minuten Schloß Friedrichshof und sind im Automobil nach **Homburg zur Denkmalsenthüllung** abgefahren.

Homburg v. d. H., 16. Aug. **(Telegr.)** Der **Kaiser** mit Gefolge und Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen trafen im Automobil gegen 11 Uhr bei günstigem Wetter ein. Die Stadt Homburg trug Flaggenschmuck. **An dem verhüllten Denkmal** am Elisabethbrunnen hatten sich versammelt der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland mit dem Prinzen Georg und der Großfürstin Georg Michailowitsch und Gefolge, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts v. Lucanus, der Chef des Militärkabinetts, Graf v. Hülsen-Haeseler, der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, v. Windheim, der Regierungspräsident v. Meister, Landrat Dr. Ritter v. Marx, der Kommandierende General des 18. Armeekorps, v. Eichhorn, die Homburger Behörden, die Geistlichkeit und der Bürgermeister des ehemaligen Amtes Homburg, sowie die Schulen und Vereine mit ihren Fahnen. Das Füsilierregiment von Gersdorff hatte die Ehrenkompagnie gestellt. Unter Glockengeläute traf der Kaiser am Denkmal ein. Er trug die Uniform des 1. Garde-Regts. zu Fuß mit den Generalfeldmarschallsabzeichen.

Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und begrüßte die Anwesenden. Der Blumenthalsche Männerchor intonierte „Die Himmel rühmen“. Hierauf hielt der Kaiser, an das Denkmal tretend, eine Ansprache. Dann ließ er die Ehrenkompagnie präsentieren, und die Hülle fiel. Der Kaiser salutierte vor dem Denkmal, während der Chor Kreutzers „Dir möcht' ich diese Lieder weihen“ sang. Dann betrachteten der Kaiser und die Fürstlichkeiten das Denkmal. Hierauf übernahm der Oberbürgermeister das Denkmal in den Schutz der Stadt. Die Truppen paradierten, das Musikkorps spielte die Nationalhymne. Der Kaiser zog hierauf eine Anzahl Personen ins Gespräch und verteilte selbst die verliehenen Ordensauszeichnungen. Während dessen wurden zahlreiche Kränze am Denkmal niedergelegt. Ein Parademarsch beschloß die Feier.

Homburg, 16. Aug. **(Tel.)** Die **Rede des Kaisers** bei der Denkmalsenthüllung lautet:

So oft ich in Homburg v. d. H. Aufenthalt genommen habe, habe ich freudig empfunden, daß die hiesige Bevölkerung das Andenken an das landgräfliche Haus Hessen-Homburg treu und liebevoll im Herzen bewahrt und gern alles dessen gedenkt, was Homburg der landesväterlichen Fürsorge der Landgrafen zu verdanken hat. Nachdem in den schönen Kuranlagen meinen unvergeßlichen Eltern und meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater als Ausdruck der ihnen gezollten pietätvollen Dankbarkeit treffliche Denkmäler gewidmet sind, war es mir ein Bedürfnis des Herzens, meinerseits diesem echt deutschen Fürstengeschlecht hier in unmittelbarer Nähe der Heilquelle, die alljährlich so vielen Tausenden Gesundheit und Lebensmut von neuem spendet, ein Zeichen inniger Verehrung und treuen Gedenkens zu errichten. Und wahrlich! Die Homburger Landgrafen haben es verdient, daß ihre Persönlichkeiten und ihre Ruhmestaten in den Herzen der Nachwelt einen Ehrenplatz erhalten. Ist es nicht eine herrliche Reihe reckenhafter Gestalten, die an unsern geistigen Augen vorüberziehen. Mit einer stattlichen äußeren Erscheinung waren bei ihnen alle Vorzüge edlen Geistes und reinen Charakters verbunden. Im Jahre 1622, als Tillys Scharen Westdeutschland verheerend durchzogen, von Friedrich I. begründet, einem Enkel Philipps des Großmütigen von Hessen, regierte das landgräfliche Haus fast 2½ Jahrhunderte lang zum Segen Homburgs und nicht ohne Einfluß auf die Geschicke Preußens und Deutschlands, getreu seinem Wahlspruch: „Schlicht und recht, das behüte mich.“ Mit meinem Hause waren die Homburger Fürsten in treuer Waffenbrüderschaft verbunden, und stets haben sie ihren Heldenarm geliehen, wenn in schicksalsschwerer Zeit Hülfe willkommen war. Als der Große Kurfürst nach den schreckensvollen Verwüstungen des 30jährigen Krieges seinen Staat wieder aufbaute, trat Friedrich mit dem silbernen Beine mit seinem Reiterregiment Landgraf von Homburg in die brandenburgischen Dienste. Der 18. Juni 1675, der ruhmreiche und für die Größe des Hohenzollernstaates entscheidende Tag von Fehrbellin, an welchem die neugebildeten Regimenter die Feuertaufe erhielten, schmückte auch sein Haupt mit wohlverdientem Lorbeer, und wie er als todesmutiger Reiterführer, der selbst nach dem Verlust eines Beines seinem Heldenberufe treu bleibt, für alle Zeit die höchste Bewunderung verdient, so hat er auch als Landesherr zum Wohle seines Landes und Volkes Großes getan. Er ist der Erbauer des jetzigen Schlosses. Den um ihres Glaubens willen vertriebenen französischen Reformierten und den Waldensern schenkte er eine neue Heimat. Die blühenden Dörfer Friedrichsdorf und Dornholzhausen geben davon noch heute beredtes Zeugnis. Ackerbau und Gewerbe wurden von ihm mit landesväterlicher Weisheit gefördert. Den Enkel dieses Helden, Friedrich Karl, sehen wir fast noch im Knabenalter in das preußische Heer eintreten.

(Forts. folgt.)

Homburg, 16. Aug. Anläßlich der heutigen **Enthüllungsfeier des Landgrafendenkmals** hat Seine Majestät der Kaiser verliehen: den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und mit der Kgl. Krone dem Schöpfer des Denkmals Bildhauer Fritz Gerth; die Brillanten zum Kgl. Kronenorden 2. Klasse dem Geheimen Baurat Professor Dr. Jacobi-Homburg; die Kgl. Krone zum Roten Adlerorden 3. Klasse dem Gymnasialdirektor Geh. Regierungsrat Dr. Schulz-Homburg; den Roten Adlerorden 4. Klasse dem Oberbürgermeister von Homburg Maß; den Kgl. Kronenorden 3. Klasse dem Kurdirektor Frhr. v. Maltzahn-Homburg. Eine Reihe von Orden und Ehrenzeichen wurde an eine Anzahl alter Homburger verliehen.

Cronberg, 16. Aug. **(Telegramm.) König Eduard** hat dem Landrat Dr. **Ritter v. Marx** den Royal Viktoria-Orden verliehen.

London, 16. Aug. „Standard“ erklärt in einer Besprechung der Monarchenbegegnung in Cronberg, daß er die Bedeutung und das Interesse nicht unterschätze, da sie öffentlich zum Ausdruck bringe, daß die Oberhäupter der größten See- bezw. Militärmächte freundschaftliche Begrüßungen auszutauschen wünschen. Es müsse aber darauf hingewiesen werden, daß bei dem Fehlen Eduard Greys bei der Zusammenkunft alle Untertanen es als selbstverständlich annehmen, daß irgend eine für die Nation bindende Abmachung auch nicht einmal zum Gegenstand der Erörterung gemacht werde. Nachdem das Blatt sodann betonte, daß die Richtung der **auswärtigen Politik** Englands und die Verantwortung für dieselbe Sache des Ministeriums und nicht der Krone bleibe, erörtert es die Frage, ob eine **Verständigung** angebracht wäre, wenn schon der Zeitpunkt, solche Fragen aufzurollen, vielleicht nicht gerade günstig sei. „Standard“ bedauert, daß einige deutsche Blätter Neigung zeigten, an Englands Haltung in bezug auf **Aegypten** theoretische Betrachtungen zu knüpfen und erklärt, daß England niemals zu einer Aenderung des bestehenden Zustandes seine Zustimmung geben werde.

Berlin, 16. Aug. Nach einem Telegramm, welches der „Sächs. Arbeiterztg.“ aus Rußland zuging, steht die Verschickung des ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten **Parvus** nach **Sibirien** bevor.

Hamburg, 16. August. **(Tel.)** Nach einem Telegramm aus Mombassa sind die auf der Studienreise durch Deutsch-Ostafrika begriffenen **Reichstagsabgeordneten** von Mombassa nach Nyassa abgereist.

Stuttgart, 16. Aug. Gestern nachmittag **stürzte** sich eine bis jetzt unbekannte Frau mit zwei Kindern im Alter von 3 und 5 Jahren in Berg bei Stuttgart in den Neckarkanal. Ein Mädchen wurde gerettet. Der Leichnam der Frau und des zweiten Kindes konnte bis jetzt nicht geborgen werden.

Paris, 16. Aug. Die ständige französische Artilleriekommission hat auf Grund der von den Japanern im letzten Kriege erreichten Zielerfolge und der bei den jüngsten Manövern des französischen Mittelmeergeschwaders gemachten Versuche beschlossen, der Regierung das Anbringen sogenannter **Zielbrillen** auf den großen und mittleren Kriegsschiffen zu empfehlen.

Belgrad, 16. Aug. Wie gemeldet wird, passieren täglich viele **griechische Familien** Serbien, die aus **Bulgarien** nach der Türkei und Griechenland auswandern, da sie neue Gewalttätigkeiten seitens der Bulgarien befürchten. Die Flüchtlinge erzählen, der **bulgarische Pöbel** werde fortwährend von **Agitatoren** gegen die Griechen **aufgereizt** und drohe mit allgemeiner Niedermetzelung der Griechen. (Frkf. Ztg.)

Warschau, 16. August. **(Telegramm.)** Der gestrige Tag ist hier **blutig** verlaufen. Die Zahl der Toten bezw. Schwerverwundeten soll annähernd 240 betragen. Etwa 40 davon sind Polizisten. In Plotzk wurde gestern eine Bombe geworfen, wodurch 5 Polizisten getötet wurden.

Handels-Nachrichten.

Der Nachdruck aller mit einem * bezeichneten Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat über die Ursachen der Kohlenknappheit.** Wie wir bereits in Nr. 404 des „Westfäl. Merkur“ kurz mitteilten, wurde in der am Mittwoch in Essen abgehaltenen Versammlung der Zechenbesitzer auch Bericht erstattet über die Monate Januar bis Juli 1906 einschließlich. Wir entnehmen dem Berichte folgendes:

Der arbeitstägliche Kohlenabsatz für Rechnung des Syndikats stellte sich wie folgt: im Januar 151 850 t, im Februar 159 259 t, im März 155 342 t, im April 144 596 t, im Mai 140 087 t, im Juni 147 177 t, im Juli 149 464 t. Die Gegenüberstellung vorstehender Zahlen zeigt, welche Schwierigkeiten uns in der Abwickelung unserer Lieferungsverpflichtungen erwachsen sind. Das günstige Absatzergebnis der ersten drei Monate, auf Grund dessen wir unsere diesjährigen Verkaufsverhandlungen durchführten, berechtigte zu den besten Aussichten für ein gutes, sich in regelmäßigen Bahnen abwickelndes Geschäft. Die Leistungen der Zechen gingen indessen bereits mit Beginn des zweiten Vierteljahres in erheblichem Maße zurück und die zur Befriedigung unserer Abschlußverbindlichkeiten notwendigen Mengen konnten bis heute bei weitem nicht erreicht werden. Hinzu kam, daß die Anforderungen der Verbraucher mangels genügender Vorräte und infolge der anhaltend angespannten Beschäftigung der kohlenverbrauchenden Gewerbe, namentlich der Eisenindustrie, immer größer wurden; die entstandenen Rückstände konnten nicht nachgeliefert werden, sie erhöhten sich vielmehr.

Diese Schwierigkeiten wurden dadurch noch erheblicher, daß die Staatseisenbahnverwaltung, durch die Erfahrungen des vorigen Jahres vorsichtiger geworden, rechtzeitig für eine Erhöhung der Bestände sorgen wollte und jetzt von uns die Lieferung der ihr vertraglich zustehenden Mehrmengen forderte, um im Herbst und Winter dafür auf Mehrlieferungen zu verzichten. Daß die vertraglichen Rechte dieser Mehrforderung aber zu einer Zeit geltend gemacht werden, wo eine Befriedigung der Anforderungen der Privatkundschaft unmöglich ist, hat zu einer Verschärfung der gegenwärtigen Lage des Ruhrkohlenmarktes beigetragen. Von der vorzeitigen Ansammlung von Vorräten seitens der Eisenbahn dürfte auch kaum eine günstige Einwirkung auf den Wagenmangel zu erwarten sein, denn die dadurch im Herbst mehr verfügbar werdende Anzahl Wagen steht in keinem Verhältnis zu der nach den seitherigen Erfahrungen zu erwartenden hohen Fehlziffer. Im übrigen meinen wir, daß die Zechen, wenn die Eisenbahn die Leistung der vollen Vertragsmengen fordert, billigerweise die Stellung ausreichenden Wagenmaterials verlangen können, andernfalls muß die Eisenbahn die Ausfälle mittragen.

Ueber die Ursache der Minderlieferungen unserer Mitglieder haben wir uns in unseren früheren Berichten wiederholt geäußert. Neben Wagenmangel, der entgegen früheren Erfahrungen sich diesmal auch im Frühjahr bemerkbar gemacht und die Verladungen der Zechen störte, waren es die vielen Feier- und Festtage, die die Belegschaft von ihrer Arbeitsstätte fern hielten und die Förderung beeinträchtigen. Auch der Mangel an geschulten Leuten und die Weigerung der organisierten Bergarbeiter, Ueberschichten zu verfahren, haben den Zechen die Möglichkeit genommen, die durch die anhaltende flotte Beschäftigung der Eisenindustrie gegebenen günstigen Absatzbedingungen auszunutzen.

Wir stehen diesen Verhältnissen machtlos gegenüber und können nur bedauern, daß man uns verschiedentlich für die allenthalben eingetretene Kohlenknappheit verantwortlich zu machen versucht hat. Auch müssen wir die uns von ungenügend unterrichteter Seite gemachten Vorwürfe entschieden zurückweisen, daß wir durch Eingehen übermäßiger Auslandsverpflichtungen zur Erhöhung des Kohlenmangels beigetragen hätten, denn wie eingangs erwähnt, stützten sich unsere Verkaufsmaßnahmen mit Recht auf die Ergebnisse des ersten Vierteljahres. Während dieses Zeitraums waren auch die Anforderungen der Eisenindustrie noch mäßig und ließen die geradezu stürmische Nachfrage nach Brennstoffen, wie sie sich später zeigte, nicht vermuten. Es ergab sich sogar im März d. J. wegen mangelnder Abrufe der Eisenindustrie ein Ueberschuß an Gasflammförderkohlen, den wir nur im Auslande unterbringen konnten. Unsere wiederholten Informationen über die voraussichtliche Entwickelung des Eisenmarktes hatten zudem nicht den gewünschten Erfolg. Wenn auch die Beschäftigung allgemein als recht gut bezeichnet wurde, so machte man andererseits auf veränderte Verhältnisse auf dem Auslandsmarkte aufmerksam, wo ein gewisser Stillstand eingetreten sei, und eine Abschwächung der Konjunktur wurde als nicht unwahrscheinlich bezeichnet. Angesichts dieser Umstände ist es wohl zu verstehen, wenn wir im Interesse der Aufrechterhaltung einer gleichmäßigen Förderung die sich uns bietenden Gelegenheiten zum Verkauf ins Ausland nicht unbenutzt vorübergehen ließen. Im Mai d. J. wurden dann plötzlich seitens der Eisenindustrie erhebliche Mehrforderungen an uns gestellt, denen zu entsprechen infolge des inzwischen eingetretenen bedeutenden Rückganges der Förderung unmöglich war.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen treten die gleichen Schwierigkeiten auf, welche sich in den Jahren der Hochkonjunktur 1899/1900 gezeigt und viele unberechtigte Angriffe gegen uns hervorgerufen haben. Es handelt sich um die Hüttenzechen, die zu Zeiten eines flotten Geschäftsganges zur Befriedigung des gesteigerten Selbstverbrauchs ihrer Hütten diejenigen Mengen dem freien Verkehr entziehen, welche bisher dem Markte zur Verfügung standen. Auch nachdem die Hüttenzechen im Syndikat vereinigt sind, versorgt ein großer Teil von ihnen ohne Rücksicht auf die dem Syndikat gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zunächst seine eigenen Betriebe ausreichend mit Brennstoffen, für welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Syndikat Ersatzmengen von anderen Zechen nicht beschaffen kann.

Die Vorräte aus unseren eigenen und den Zechenlägern haben wir den Verbrauchern zugeführt, und zur Verminderung der Kohlenknappheit sind wir zum Ankauf englischer Kohlen übergegangen. Auch haben wir eine Reihe unserer Abnehmer im In- und Auslande veranlaßt, sich an Stelle der von uns gekauften nennenswerten Mengen mit englischen Kohlen zu versorgen; mit den auf diese Weise frei gewordenen größeren Mengen haben wir wieder anderen Verbrauchern aus der Verlegenheit helfen können. Daß uns diese Maßnahmen Opfer auferlegen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Unser Umschlagsverkehr in den Rhein-Ruhrhäfen ging während des ersten Halbjahres, abgesehen von unvermeidlichen Störungen, die ihre Ursache in vorstehend dargelegten Förderungsschwierigkeiten hatten, im allgemeinen flott von statten. Der Wasserstand des Rheins war durchweg so günstig, daß eine volle Entfaltung des Schiffsverkehrs möglich gewesen wäre, wenn genügend Kohlen hätten herangeschafft werden können.

Die nach Koks aller Sorten herrschende rege Nachfrage konnte trotz der großen Erzeugung nicht voll befriedigt werden. Auch vermochten die Brikettfabriken der lebhaften Nachfrage nicht zu genügen.

Vergleicht man die Förderung im Oberbergamtsbezirk Dortmund mit der Gesamtförderung in Preußen und dem Deutschen Reich, so ergibt sich, daß der Oberbergamtsbezirk Dortmund in der Förderung annähernd gleichen Schritt mit den übrigen Revieren gehalten hat. Der Zuwachs der Förderung im Oberbergamtsbezirk Dortmund im ersten Halbjahr 1906 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1904 (das Halbjahr 1905 kann wegen der Streikmonate zu einem Vergleich nicht herangezogen werden) ist danach recht erheblich und beträgt annähernd 14 Proz. der Gesamtförderung. Immerhin ist die Zunahme der Förderung nicht derart, wie die Leistungen der ersten drei Monate erwarten ließen, und auch nur diese Leistungen vermochten das Endergebnis gegenüber den anderen Revieren nicht zu verschieben. Denn wie gesagt, setzten die Minderlieferungen unserer Mitglieder mit Beginn des 2. Vierteljahres unerwartet ein und haben die großen Absatzschwierigkeiten verursacht, weil für unsere Verkaufsmaßnahmen das Ergebnis der ersten drei Monate grundlegend gewesen ist.

In dem ungleichen Verhältnis zwischen Nachfrage und Förderung ist im laufenden Monat keine Aenderung eingetreten. Die Zechen haben ihre Leistungsfähigkeit nicht erhöhen können, doch die rege Nachfrage nach Brennstoffen hält unverändert an. Ueberdies nähern wir uns dem Herbst, der durch den Bedarf an Hausbrandkohlen gesteigerte Anforderungen bringt, deren Erfüllung neue Absatzschwierigkeiten verursachen wird.

* **Vom Dortmunder Hafen.** Die Einnahmen beliefen sich pro 1905 auf 366 833 M., und die Ausgaben auf 228 360 M., sodaß ein Betriebsüberschuß von 138 474 M. sich ergibt. Der Anteil des Staates hieran beziffert sich auf 15 313 M., mithin verbleiben der Stadt 123 161 M. oder gleich 2,15 Proz. des bis Ende 1904/05 investierten Anlagekapitals von 5 715 502 M. Dem Erneuerungsfonds sind, wie in früheren Jahren 27 000 M. zugewiesen.

* **H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei, Akt.-Ges. in Berlin.** Ueber die Wirkung, die die russischen Unruhen im laufenden Jahre auf die Gesellschaft, welche in Petersburg und Moskau Fabriken betreibt, gehabt haben, teilt die Verwaltung des Unternehmens folgendes mit: Infolge des letzten Petersburger Ausstandes, der die Zeitungssetzereien und im Zusammenhange damit die Schriftgießereien in Mitleidenschaft zog, sei die Petersburger Fabrik einige Zeit hindurch zum Stillstehen gezwungen gewesen. Diese Schwierigkeiten seien indes jetzt wieder behoben. Die Verluste der Gesellschaft an ihrer russischen Kundschaft hätten bisher einen größeren Umfang nicht erreicht. Die weitere Entwicklung des russischen Geschäftes und ihr Einfluß auf das Geschäftsergebnis der Gesellschaft für das laufende Jahr lasse sich nicht absehen, da die Verhältnisse in Rußland noch völlig ungeklärt seien.

* **Vom Versicherungswesen.** Das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung hat der Allianz, Versicherungs-Akt.-Ges. in Berlin, die beantragte Aenderung des Geschäftsplans, welche die Einführung einheitlicher Bedingungen für die Kollektivunfallversicherung zum Gegenstand hat, der Deutschland, Lebensversicherungs-Akt.-Ges. zu Berlin, die Aufnahme des Betriebes der Unfall- und der Haftpflichtversicherung im Deutschen Reiche, der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg, die Aufnahme des Betriebes der Haftpflichtversicherung im Deutschen Reiche und der Gladbacher Feuerversicherungs-Akt.-Ges. in M.-Gladbach, die Aufnahme des Betriebes der Wasserleitungsschäden-Versicherung in der Schweiz und durch Verfügung vom 6. August 1906 die Aufnahme des Betriebes der Einbruchdiebstahl-Versicherung in der Schweiz genehmigt.

* **Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur-Akt.-Ges., Dresden.** Wie der Bericht des Vorstandes ausführt, war es in dem am 31. Mai 1906 abgelaufenen Geschäftsjahr 1905/06 unmöglich, die Verkaufspreise für fertige Ware in Einklang mit den Preisen für Rohmaterialien zu bringen. Die Abschreibungen und Rückstellungen betragen inkl. 100 000 M. (181 600 M. i. V.) Rückstellung auf Aktienbesitz an dem Warschauer Unternehmen 333 549 (i. V. 344 588) M. Aus dem 589 787 (441 037) M. betragenden Reingewinn wird die Verteilung von 15 (i. V. 12) Proz. Dividende vorgeschlagen 27 869 (6358) M. sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. In den verflossenen zwei Monaten des neuen Geschäftsjahres hat sich nach dem Bericht der Absatz weiter erhöht, so daß man für das laufende Jahr wieder einem günstigen Abschluß entgegensehen könne.

* **Von der Berliner Börse.** Die Notierung ist beantragt für 20 000 000 M. 3proz. u. 20 000 000 M. 4proz. Pfandbriefe der Landschaft der Provinz Westfalen, sowie für 1 500 000 M. neue Aktien der Bergbau-Akt.-Ges. Massen.

* **Eisengießerei und Maschinenfabrik, Akt.-Ges. in Bautzen.** Die Besserung der Geschäftslage hielt dem Bericht des Vorstandes zufolge auch in dem zu Ende gegangenen Geschäftsjahr 1905/06 an. Das ganze Jahr hindurch war das Unternehmen voll beschäftigt; die Produktion der Gießerei einschließlich des eigenen Bedarfes hob sich im Geschäftsjahr 1905/06 etwas, nämlich auf 1 178 503 (1 165 263) kg. Der Gesamtumsatz verminderte sich jedoch auf 588 206 (609 281) M. Die Debitoren betragen 253 283 (175 416) M. die Kreditoren einschließlich Anzahlungen 141 242 (91 018) M. Die Abschreibungen auf die Immobilien und Mobilien hat die Verwaltung in der bisherigen Weise vorgenommen, sodaß von dem Bruttogewinn von 141 571 M. unter Hinzuziehung des Vortrages aus dem Jahre 1904/05 und des Mietsertragskontos ein Reingewinn von 35 194 (31 759) M. verbleibt. Dieser soll wie folgt verteilt werden: 6 (0) Proz. Dividende = 16 800 M., Zuwendung zum Spezial-Reservefonds 9000 M., Tantième an den Aufsichtsrat 1200 M., Tantième an den Vorstand und Prokuristen 2100 M., Gratifikation an Beamte 1900 M., Arbeiter-Unterstützungsfonds 1500 M., Vortrag 2694 M. Bei Beginn des neuen Geschäftsjahres hatte das Unternehmen Aufträge in Höhe von ca. 200 000 M. in Arbeit und vorliegen, denen weitere gefolgt sind. Die Generalversammlung findet am 21. August statt.

* **von Poncet Glashüttenwerke A.-G. in Friedrichshain N.-L.** Die Gesellschaft, die zu Beginn des Jahres 1906 errichtet wurde, weist per 31. März 1906 einen Gesamtertrag von 575 500 M. aus. Bei 59 000 M. Abschreibungen beträgt der Reingewinn 129 000 Mark. Es gelangt eine Dividende von 7 Proz. gleich 105 000 Mark auf das 1½ Millionen Mark betragende Aktienkapital zur Verteilung. Auf neue Rechnung werden 2000 M. vorgetragen. In der Bilanz erscheinen als Aktiva unter anderen 361 000 M. Grundstücke, 676 000 M. Gebäude, 233 000 M. Maschinen und Schächte, 252 000 Mark Waren- und Fabrikationskonto, 434 000 M. Debitoren und 132 000 M. Kreditoren. Auf den Immobilien ruhen 125 000 M. Hypotheken. Die Gesellschaft verfügt über ein Delkrederekonto in Höhe von 68 000 M.

* **Porzellanfabrik Königszelt, Königszelt in Schlesien.** Der Aufsichtsrat beantragte die Verteilung einer Dividende von 12½ Proz. (wie i. V.).

* **Vom amerikanischen Eisenmarkt** schreibt das Fachblatt „Iron Age“: Während der vergangenen Woche fanden weitere Käufe in Roheisen zu steigenden Preisen statt. Die Kaufbewegung im August hat eine bisher noch nicht dagewesene Höhe erreicht. Umfangreiche Käufe in Bessemer- und Gießerei-Eisen mit Lieferungsfrist im ersten Halbjahr 1907 wurden getätigt. Bis zum Ende des Jahres wurde tatsächlich das ganze für die Stahlbereitung zur Verfügung stehende Eisen verkauft; 100 000 Tonnen Bessemer-Eisen wurden in den mittlern und westlichen Gebieten mit Lieferungsfrist für die erste Hälfte des nächsten Jahres zum Preise von 17½ Doll. die Tonne verkauft. Die Verkäufe in basischem Eisen im Osten betrugen in diesem Monat 250 000 Tonnen. Die Preise für Gießerei-Eisen wurden um 50 Cents erhöht und zeigen noch eine weitere Steigerung. Südliches Gießerei-Eisen wurde zu 15 Dollar, östliches und pennsylvanisches wurden zu 18½ Dollar die Tonne verkauft. In Schwarz- und Weißblechen wurden Aufträge bis Ende Dezember vergeben.

* **Betriebseinnahmen.** Die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn vereinnahmte im Juli 9069 M. und seit Jahresbeginn 71 820 M. mehr als im Vorjahre. — Schlesische Kleinbahn-Akt.-Ges. Einnahmen im Juli 216 051 M. (+ 17 647 M.), seit 1. Januar 1 357 909 M. (+ 157 010 M.). — Orientbahnen, Bruttoeinnahmen vom 16.—22. Juli 223 358 Fr. (+ 28 Fr.), seit 1. Januar 6 827 291 Fr. (— 593 899 Fr.). — Macedonische Eisenbahn (Salonik-Monastir). Einnahmen vom 16.—22. Juli 36 888 Fr. (+ 10 276 Fr.), seit 1. Januar 1 608 520 (+ 226 397) Fr. — Anatolische Eisenbahnen Einnahmen vom 16.—22. Juli 177 071 (— 25 864) Fr., seit 1. Januar 4 286 412 (— 761 692) Fr.

Getreide.

* **Berlin,** 16. Aug. (Eig. Drahtber. des „Westf. Merkur“.) Produktenbörse. Weizen Sept. (172¼) 172½, Okt. (173½) 174, Dez. (175¼) 175¼. Roggen Sept. (153¾) 154, Okt. (154¾) 155, Dez. (156) 156½. Hafer Sept. (151½) 151½, Dez. (153) 152½. Mais amerik. Mixed Sept. (—), Dez. (—) —. Weizenmehl 22,25 bis 24,50. Roggenmehl 19,10 bis 21,50.

* **Paris,** 16. Aug. (Eig. Drahtber. des „Westf. Merkur“.) Wetter schön. Eröffnungskurse.

	Anf. 16.	Schluss 11.		Anf. 16.	Schluss 11.
Hafer	fest	stetig	Weizen	fest	stetig
Aug.	20.85	20.90	Aug.	22.95	22.90
Sept.	19.75	19.70	Sept.	22.60	22.50
Sept.-Dez.	19.65	19.50	Sept.-Dez.	22.55	22.45
Nov.-Febr.	19.60	19.40	Nov.-Febr.	22.65	22.60
Roggen	ruhig	ruhig	Mehl	fest	stetig
Aug.	16.—	16.—	Aug.	32.—	31.80
Sept.	16.—	16.—	Sept.	30.60	30.40
Sept.-Dez.	16.15	16.15	Sept.-Dez.	30.05	29.90
Nov.-Febr.	16.50	16.50	Nov.-Febr.	29.30	29.45

* **Liverpool,** 16. Aug. (Eig. Drahtb. d. „Westf. Merkur“.) Roter Winterweizen Sept. (6/3⅞) 6/2⅞, Dez. (6/4⅛) 6/3⅞, träge. Bunter amerikanischer Mais Sept. (4/7⅞) 4/7¼, Dez. (4/7⅛) 4/6⅞, träge.

Kaffee.

* **Hamburg,** 16. Aug., nachm. 3 Uhr. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) (Schlussbericht.) Good average Santos Sept. 39¾, Dez. 40, März 40½, Mai 40¾, stetig.

* **Havre,** 16. Aug., vorm. 10 Uhr 30 Min. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) Kaffee good average Santos Sept. 48, Dez. 48¼, März 48¾, Mai 49¼, ruhig.

Zucker.

* **Hamburg,** 16. Aug., nachm. 3 Uhr. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) (Schlussbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88%, Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg Aug. 18,15, Sept. 17,95, Okt. 17,70, Dez. 17,65, März 17,90, Mai 18,10, stetig.

* **Magdeburg,** 16. Aug. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) Kornzucker 88%, ohne Sack 8,70-8,80. Nachprodukte 75%, ohne Sack 6,80-7,00. Stimmung ruhig. Brodraffinade I. ohne Faß 19,00-00,00. Krystallzucker I. mit Sack 00,00-00,00. Gem. Raffinade mit Sack 18,50-18,87. Gem. Melis mit Sack 18,00-18,25. Stimmung ruhig. Bei Abnahme von mindestens 200 Zentnern alles netto Zentner. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg Aug. 18,00 Gd., 18,15 Brf., Sept. 17,75 Gd., 17,90 Brf., Okt. 17,60 Gd., 17,70 Brf., Okt.-Dez. 17,55 Gd., 17,65 Brf., Jan.-März 17,75 Gd., 17,80 Br., Mai 18,00 Gd., 18,05 Brf. ruhig.

Baumwolle.

* **Bremen,** 16. Aug. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) Baumwolle. Upland middl. loco (54¼) 55¼ Pfg. willig.

* **Liverpool,** 16. Aug., mittags 12 Uhr 45 Min. Baumwolle. Umsatz 6000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Tendenz für Amerikaner loco ruhig. Preis: 5,86. Amerikanische good ordinary Lieferungen: —, stetig. Aug. (5,32) 5,30, Aug.-Sept. (5,29) 5,26, Sept.-Okt. (5,23) 5,19, Okt.-Nov. (5,23) 5,19, Nov.-Dez. (5,25) 5,20, Dez.-Jan. (5,24) 5,19, Jan.-Febr. (5,25) 5,20, Febr.-März (5,27) 5,22, März-April (5,26) 5,24, April-Mai (5,31) 5,25.

Oele und Spiritus.

* **Berlin,** 16. Aug. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) Rüböl August (—) —, Oktober (56,90) 56,80, Dezbr. (56,10) 56,60.

* **Paris,** 16. Aug. (Eig. Drahtber. des „Westf. Merkur“.) Wetter schön. Eröffnungskurse.

	Anf. 16.	Schluss 11.		Anf. 16.	Schluss 11.
Rüböl	fest	ruhig	Leinöl	ruhig	stetig
Aug.	65.50	65.—	Jan.-April	46.75	46.75
Sept.	65.75	65.75	Spiritus	fest	ruhig
Sept.-Dez.	66.25	66.—	Aug.	47.—	46.75
Jan.-April	66.25	65.75	Sept.	45.—	44.75
Leinöl	ruhig	stetig	Sept.-Dez.	41.25	41.—
Aug.	45.75	45.50	Jan.-April	40.—	40.—

Metalle.

* **London,** 16. Aug. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) Anfang. Chili-Kupfer 82⅞, per 3 Monat 83⅝, fest. Zinn 180¾, per 3 Monat 180½, stetig.

* **London,** 16. Aug. (Eig. Drahtbericht des „Westf. Merkur“.) Schluss. Chili-Kupfer 83⅛, per 3 Monat 83¼, ruhig. Zinn 188⅝, per 3 Monat 180⅝, stetig.

Amerikanische Warenkurse.

(Eigener Drahtbericht des „Westf. Merkur“.)

* **New-York,** 16. Aug. Baumwolle. Okt. (9,40) 9,43, Dez. (9,51) 9,52, Jan. (9,60) 9,62, März (9,72) 9,74, stetig.

* **New-York,** 16. Aug. Weizen. Sept. (77⅛) 77⅝, willig.

* **Chicago,** 16. Aug. Weizen. Sept. (70⅝) 70⅝. Mais. Sept. (48⅞) 48⅝, willig. Hafer. Sept. (30⅞) 30⅞.

* **Chicago,** 16. Aug. Schmalz. Sept. (8,67) 8,72. Pork, Sept. (17,20) —,—.

Berliner Börse.

Eigener Drahtbericht des „Westfälischen Merkur“

Schlusskurse.

	15. 8.	16. 8.		15. 8.	16. 8.
Wechs. Amst. kurz	—	169,15	Dortm. Victoriabr.	141,00	[illegible]
„ Brüssel „	—	81,05	Düsseld. Eisen-Akt.	162,25	[illegible]
„ London „	—	20,450	Dynamit Trust	169,00	[illegible]
„ Paris „	—	81,30	Elektr. Hochbahn	157,25	157,25
„ Italien „	—	81,15	Eschweiler Bergw.	254,00	254,00
„ Wien „	85,25	85,15	„ Eisen	185,25	187,00
Privatdiskont	3⅝	3½	Friedrichshütte	151,60	153,60
Berl. Handelsges.	169,57	169,90	Geisweider Eisen	259,10	252,50
Darmstädter Bank	139,25	139,60	Gelsenk. Bergw.	227,80	225,80
D.-Asiat. Bank	174,60	174,90	„ Gusstahl	168,50	168,60
Deutsche Bank	238,75	238,60	Georg-M.-H. St.-A.	84,00	83,75
Diskonto-Kommand.	183,60	183,90	„ St. Pr.-A.	103,00	103,25
Dresdner Bank	156,90	157,90	Glückauf-Brauerei	141,25	141,25
Dresdner Bankv.	113,50	113,60	Gr. Berl. Str.-B.	185,10	185,10
Essener Kreditanst.	164,50	164,70	Hamb. Paketf.	161,80	161,60
Hannov. Bank	133,00	132,50	Hann. Masch. Egest.	279,50	279,50
Nat.-Bankf. Dtschl.	128,10	128,00	„ Strassenb.	77,50	77,50
Oesterr. Kreditanst.	209,50	209,50	Hansa	137,00	136,25
Osnabrücker Bank	143,90	143,75	Hark. Brückenb. cv.	103,25	103,25
Pr. Zentr. Bod. Kr.	194,80	194,50	„ St. Pr.	131,00	131,25
Schaffh. Bankv.	155,00	155,20	Harpener Bergb.	212,25	211,00
3½ % D. Reichsanl.	98,90	98,90	Hasper Eisen	218,75	218,75
3 % „	88,80	88,75	Hedwigshütte	191,10	190,50
3½ % Preuss. Kons.	98,90	98,80	Hengstenberg	167,00	164,00
3 % Preuss. Kons.	88,50	88,70	Herbrand Waggon	200,75	200,00
3 % Sächs. Rente	88,25	88,25	Hochdahl V.-A.	117,00	110,25
3½ % Rh. Obl. S. 19	97,75	97,75	Hörder St. Pr.-A.	207,75	207,50
4 % Westf. Pr.-Anl.	102,30	102,60	Hösch Stahlw.	237,00	236,00
3½ % „ u. 1915	—	97,40	Humboldt Masch.	137,00	137,25
Münst. Stadt-Anl.	98,50	98,50	Isenbeck-Brauerei	98,00	97,60
4 % Westf. Pfandbr.	101,50	101,30	Kölner Bergw.	458,00	445,00
3½ % „	96,90	96,90	Köln-Müs. Bergw.	165,75	166,50
4 % Rh.-W. Rentbr.	102,40	102,25	König Wilh. con. A.	289,25	288,00
3½ % „	97,90	98,00	„ St. Pr.	270,75	269,00
4 % Rh.-Westf. Bod.			Königsborn Bergw.	176,00	175,50
Kr. Pfandbr. S. 9	101,60	101,60	Küppersbusch	218,25	218,75
3½ % do. S. 6	95,90	95,90	Lahmeyer	143,80	143,80
4½ % Argent. äuss.	—	—	Laurahütte	232,25	232,00
5 % Buenos Aires			Lindenbr. Unna	73,50	73,50
St.-Anl. e. U.	102,30	102,30	Luise Tiefb. St. Pr.	—	113,50
5 % Chinesen 1896	101,70	101,70	Magdeb. Bergw.	318,60	328,50
4½ % „ 1898	98,20	98,00	Mannesm. Bergw.	147,50	148,00
4 % Italiener	—	—	Mech. Web. Linden	143,00	142,75
5 % Mexikaner	—	102,00	Menden u. Schwerte		
4 % Österr. Goldr.	100,30	101,10	St. Pr.	121,00	119,00
4 % „ Kronenr.	99,90	—	Nordd. Lloyd	131,00	131,05
4⅕ % „ Silberr.	—	—	Nordd. Woll-Kämmerei	—	—
4 % Rumäner 1890	91,90	—	Nordstern Bergw.	318,00	318,00
4 % Russ. Kons. 1889	72,25	72,00	Oberschl. Eis.-Bed.	143,75	143,60
4 % „ inn. Anl.	70,40	70,50	„ Eis.-Ind.	126,60	126,62
Russenbank	134,25	134,90	Orenstein u. Koppel	221,80	222,25
4 % Spanier	—	—	Osnabr. Kupferdr.	125,10	125,00
4 % Ungar. Goldr.	95,10	95,25	Phönix Bergw. St.-A.	215,25	212,00
4 % Kronenrente	—	94,80	Rhein-Nassau	215,50	216,00
4 % Türken 1903	86,30	86,50	„ Bergbau	116,00	116,60
Öst.-Ung. Staatsb.	144,00	143,80	„ Metallw.	114,80	114,90
Südösterr. Lomb.	33,60	33,50	Rhein. Spiegel	174,50	174,25
Canada Pacific	164,70	164,60	„ Stahlw.	221,75	222,50
Lux. Prince Henry	142,20	141,50	„ Westf. Kalkw.	145,00	145,75
Allg. Elektr.-Ges.	212,00	211,00	Rombacher Hütte	205,00	210,75
Anglo Cont. Guano	118,30	118,50	Rote Erde	73,10	72,25
Bismarckhütte	285,00	290,00	Schuckert Elektr.	127,60	127,15
Blumenbach Vorzug	64,00	63,00	Schulz Knaudt-Akt.	168,75	168,50
Boch. Bergw. C.	54,75	54,60	Siemens u. Halske	196,25	195,10
„ Gusstahl	243,75	242,75	Stolb. Zinkh.	184,00	185,75
„ Viktoriahr.	138,25	138,00	Tecklenbg. Schiffw.	163,75	162,75
Böhler	268,00	266,00	Thale Eis. V.-A.	127,25	128,00
Boesperde Walzw.	147,00	146,00	Thiederhall	125,60	125,60
Buderus	136,00	138,00	Wass. Gelsenk.	234,00	234,00
Concordia Bergw.	330,00	332,00	Westeregeln Alkali	228,75	230,50
Consol. Schalke	400,00	—	Westf. Kupfer	139,00	139,00
Dtsch.-Lux. neue	215,50	215,00	„ Draht	225,75	221,75
Dtsch.-Uebs. Elekt.	160,30	161,00	„ Stahl	123,25	121,10
Dortm. Union C.	85,50	88,50	Wicking Cement	159,00	153,50
„ D.	104,00	104,00	Wiesener Bergw.	204,00	205,75
„ Brauerei	348,00	345,60	Wittener Gusst.	270,30	269,75
„ Germ.-Br.	199,75	200,00	„ Stahlr.	246,00	244,00
„ Löwenbrau	213,00	211,00	Wurmrevier	144,00	143,60
„ Unionbr.	362,00	369,10	Zellst. Waldh.	300,00	300,50

Nachbörse.

Oesterr. Kredit	211,50	211,00	Türkenlose	145,75	145,00
Berl. Handel	169,40	168,40	4½ % Japaner 05	94,50	94,40
Deutsche Bank	238,50	238,25	Boch. Gusst.	243,25	243,10
Diskonto	183,40	182,90	Dortm. Union C.	89,25	88,75
Dresdner Bank	157,75	157,60	Laurahütte	232,50	232,75
Canada Pacific	165,25	164,40	Consolidation	—	—
Baltimore and Ohio	120,70	120,40	Gelsenkirchener	225,90	225,00
Lombarden	33,60	33,60	Harpener	212,00	211,60
Russen 1902	72,75	72,00			

Tendenz: still. Reichsbank-Diskont: 4½ %.

Tendenz-Bericht.

* **Berlin,** 16. August. Die Börse war zu Beginn lustlos und zumeist in den marktgängigen Werten uneinheitlich. Diskonto ⅛ Prozent besser. In Hüttenaktien herrschte bessere Haltung auf den anregenden Bericht des Iron Age, wonach weiter Käufe in Roheisen zu steigenden Preisen in der abgelaufenen Woche stattfanden, und daß die Preise für Gießerei-Eisen um 50 Cents erhöht worden. Bergwerksaktien uneinheitlich; der günstige Bericht des Kohlensyndikats fand wenig Beachtung. Nur Gelsenkirchener ⅛ Prozent besser. Fondsmarkt äußerst still. 1902er Russen um 0,30 niedriger, später nachgebend. Daraufhin trat allenthalben Mattigkeit ein, da den Nachrichten über den Kriegszustand im Kaukasus größere Bedeutung beigelegt wurde. Im Eisenbahnaktienmarkt herrschte matte Haltung. Lombarden schwächer auf ungünstigen Dekadenausweis, Franzosen auf Realisierungen gedrückt. Amerikaner schwächer, Pennsylvania fest auf Newyork. Schiffahrtsaktien unregelmäßig und teils schwächer. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft schwächer. Tägliches Geld 3½ %. Zu Beginn der 2. Börsenstunde herrschte stockendes Geschäft in allen Marktgebieten, der Kursstand war nahezu unverändert. Schwächer waren Laurahütte, Rheinstahl höher, 1902er Russen 72,10. Bei Berichtsschluß war der Gesamtstatus unverändert bei Ausfall der meisten Kurse. Schiffahrtsaktien anziehend.

In der 3. Börsenstunde war die Tendenz lustlos. 3proz. Reichsanleihe 86,75 auf partielle Verkäufe, denen keine Nachfrage gegenüberstand. Industriewerte des Kassamarktes zumeist schwächer. Geisweider Eisen niedriger auf Beschluss der Neuemission.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur [illegible] in Münster.

Lieblich jugendfrisch, zart und blendend weiß, frei von Sommersprossen, Mitessern ist die Haut nach Gebrauch von Dr. Kuhn's Rheinweiß-Crème und -Seife. Man achte genau auf den Namen Dr. Kuhn und verlange von Fr. Kuhn, Kronenparf., Nürnberg. Hier: [illegible] Drogerie.

Deutsche Militärdienst- Lebens- u. Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover.

Errichtet im Jahre 1875.

Militärdienst-Versicherung. Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsbestand: 300 Millionen Mark Versicherungssumme.
Gesamtvermögensbestand: . 130 Millionen Mark.
Gesamtauszahlungen: . . 70 Millionen Mark.
Im Jahre 1905 wurden 21 Millionen Mark Versicherungssumme beantragt.

Die Deutsche Militärdienst- und Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover übernimmt unter äusserst günstigen Bedingungen die Versicherung von Kapitalien auf den Fall der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht i. Deutschen Reiche — Militär-Dienst-Versicherungen — und für den Fall der Erreichung eines bestimmten Lebensalters oder des vorherigen Ablebens mit Einschluss der Kriegsgefahr — Lebens-Versicherungen. Auch bietet sich vorzügliche Gelegenheit zur Beschaffung von Kapitalien für Töchterausstattungs-, Studienzwecke etc. Alle Ueberschüsse fallen den Versicherten zu. (g 222)

Höhenluftkurort Volmarstein.

„Die Perle des Ruhrtales". Gasthof Wehberg.

Postamt Nr. 550 Amt Hagen — in unmittelbarer Nähe des Schlossberges mit seiner Ruine gelegen. Bahn- u. Poststation. **Altrenommiertes Haus, der Neuzeit entspr. umgebaut und mit allem Komfort eingerichtet.** — Vollkommen ruhige Lage, frei von jedem Strassengeräusch. **Grosser Garten und Veranda** mit freiem Ausblick **auf das herrliche Ruhrtal und die nahen sauerländischen Berge.** — Schöne Spaziergänge und Wanderungen in unmittelbarer Nähe. — **Für grössere Vereine und Gesellschaften** stehen separate Räumlichkeiten und ein grosser Saal für 200 Personen zur Verfügung. (Vorherige Anmeldung bitten.) — Küche und Keller anerkannt gut. — Billige Pensionspreise. — Schöne luftige Zimmer. — Militär-Konzerte. — Elektrisch. Licht u. Bäder im Hause. — Prospekte gratis u. franko sowie nähere Auskunft etc. durch **Ernst Wehberg.**
Volmarstein a. d. R. 5086

über 100000 im Gebrauch!



Blickensderfer Schreibmaschine

Bestes System, erstklassig, mit sichtbarer Schrift, Tabulator, auswechselbaren Typen und allen letzten Neuerungen. Katalog frei.

Auf Wunsch monatl. Teilzahlung.

Preis 175 und 225 Mk.

Filiale: **Berlin** Leipzigerstr. 20 (Ecke Friedrichstr.)

Groyen & Richtmann, Köln.

25 Auszeichnungen

Nur die ächten!

LÖFLUND'S

Von Aerzten empfohlen.

concentr. **Malz-Extract** bei Husten u. Katarrhen der Luftwege bewährtes Universalmittel.

Malz-Suppen-Extract das einzige in empfehlenswerthiger Form mit Eiweiss u. Stärke eigentlich nährende Malz.

Malz-Leberthran-Emulsion frei von Glycerin die verdaulichste und heilkräftigste Lebertrankur.

In Original-Packungen in allen Apotheken und Drogerien.

„Aufwärts!" Illustrierte Monatsschrift zur Weckung und Förderung der Ideale der katholischen studierenden Jugend, besonders an Gymnasien, Real- und Progymnasien, Lehrerseminarien und ähnlichen Anstalten. Redigiert von Dr. **Baum.** Monatlich erscheint ein Heft von 64 Seiten mit Kunstbeilagen und Textillustrationen. **Preis** vierteljährlich M. 1.50 = Fr. 2.10 = K. 2.10 = Sh. —.50.

„Diese neue Zeitschrift für die katholische studierende Jugend füllt eine Lücke aus, die bisher in den betreffenden Kreisen unangenehm empfunden wurde. Es hatte uns bis jetzt eine von wissenschaftlichem Geiste getragene, von katholischem Geiste durchdrungene Zeitschrift grossen Stiles, wie „Aufwärts" sie zu bieten verspricht. Wir machen die katholischen Eltern, Lehrer und Erzieher gern auf die vielversprechende, zeitgemässe Monatsschrift aufmerksam und empfehlen deren Bezug auf das wärmste." (Pfälzer Zeitung.)

8276

Verlag von J. Büeler, Schwyz (Schweiz).

Herbst-Exerzitien in Steyl.

An den nachstehend bezeichneten Tagen finden in Steyl Exerzitien oder kl. Uebungen statt, und zwar ist der Beginn desselben jedesmal an dem zuerst genannten Tage um 6½ Uhr abends, deutsche Schlussansprache (weshalb die geehrten Exerzitanten und Exerzitantinnen erst des Nachmittags, nicht des Vormittags hier einzutreffen mögen, keinesfalls aber schon tags vor dem Anfang); der Schluß ist an dem zuletzt genannten Tage um 9—10 Uhr vormittags. Am obigen Tage noch geblieben, am letzten Tage ist gemeinschaftliche heilige Kommunion. Die Exerzitanten und Exerzitantinnen erhalten gegen geringe Vergütung Kost und Wohnung im Missionshause, resp. im Hause der Missionsschwestern.

Im Missionshause:

Für Priester: 20.—24. August (Montag—Freitag).
3.—7. September (Montag—Freitag).
24.—28. September (Montag—Freitag).

Für Lehrer: 27.—31. August (Montag—Freitag).
1.—5. Oktober (Montag—Freitag).

Für Gymnasiasten: 31. August—3. Septbr. (Freitag—Montag).

Für Männer u. Jünglinge: 7.—10. Septbr. (Freit.—Mont.).
10.—14. September (Montag—Freitag).

Die Anmeldungen sind zu richten an das „Missionshaus zu Steyl, Post Kaldenkirchen (Rhld.)".

Im Kloster der Missionsschwestern:

Für Lehrerinnen: 4.—8. September (Dienstag—Samstag).
2.—6. Oktober (Dienstag—Samstag).

Für Frauen: 21.—25. August (Dienstag—Samstag).
1.—4. September (Samstag—Dienstag).

Für Jungfrauen: 25.—29. August (Samstag—Mittwoch).
11.—15. September (Dienstag—Samstag).
22.—26. September (Samstag—Mittwoch).

Für Frauen und Jungfrauen:
15.—18. September (Samstag—Dienstag).

Die Anmeldungen sind zu richten an das „Kloster der Missionsschwestern zu Steyl, Post Kaldenkirchen (Rhld.)".

Anfang jedesmal am **Abend** des erstgenannten Datums 6½ Uhr.

Die beiden genannten Bahnhöfe liegen 1½ Stunde von Kaldenkirchen, dem deutschen Bahnhof auf den Strecken Krefeld-Venlo u. M.-Gladbach-Venlo; 1½ Stunde vom holländischen Bahnhof Venlo; ½ Stunde vom holländischen Bahnhof Tegelen, auf der Strecke Venlo-Roermond. In Venlo (Bahnhof) Arbeit vom Reisenden, die sich zum Missionshause gehe und jedesmal um 7 und 9 Uhr (8.45, 10.35, 12.45, 2.35, 4.50, 7.50, Preis 40 Pf.). Um 5 Uhr (deutsche Zeit) geht ein Zug von Venlo nach Tegelen (Bahnhof 30 Pf.). Diejenigen, welche den Schnellzug Krefeld-Venlo vermeiden wollen, fahren am besten: Venlo ab 3.5, Viersen an 3.48; Viersen ab 3.54, Venlo an 4.36. Zurück: Venlo ab 12.7, Viersen an 1.5; Viersen ab 4.9, Venlo an 1.57. (Die deutschen Rückfahrkarten gelten 45 Tage).

Für diejenigen Teilnehmer, welche die holländische Strecke Süttard-Herzogenrath-Tegelen benutzen, ist die Angabe der Fahrplanes: Süttard ab 3.14, Herzogenrath ab 3.38, Ankunft in Tegelen 4.39. Zurück: Tegelen ab 6.27. (Die Rückfahrkarten der holländischen Eisenbahnen gelten einen Monat lang.)

Bekanntmachung.

Für das Gelände am Geiterbach und Viehof nördlich des Dortmund-Ems-Kanals bis etwa Meisterbaum soll auf genossenschaftlichem Wege eine Verbesserung der Vorflut geschaffen werden.

Zur Ausführung der örtlichen Vorarbeiten wird das Königliche Meliorations-Bauamt I hierselbst in den nächsten Tagen zwei Techniker entsenden.

Indem wir vorstehendes zur Kenntnis der Beteiligten bringen, machen wir darauf aufmerksam, daß den betreffenden Technikern das Betreten der in Frage kommenden Grundstücke zu gestatten ist.

Münster, d. 14. August 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Reinkens.



Stellenvermittelung
des Verbandes
kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands,
in über 120 Städten vertreten.
Für die Herren Prinzipale kostenlos.
Gewerbsgepäckträger sind an bekannten v. staatlich Vertrauensmann
Otto Neuhaus,
Münster, Bahnhofstr. 35.

Die Tuchfabrik L. G. Vocke,
Bramsche bei Osnabrück,
Größtes u. ältestes Geschäft dieser Art, übernimmt das gütigst ihr zugesandte Wollen zu guten und billigen Anfertigungen von **Herren- u. Damenstoffen, Schlaf- und Pferdedecken,** sowie Web- und Strickgarnen.

Reisenden unentgeltlich die Fabrik ein vollständiges Lager in schönen, gediegenen **kräftigen Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Loden-, Ueberzieher- und Damenkleiderstoffen,** welche zu billigen Preisen direkt an Private abgegeben werden. — Muster liegen hierfür an Diensten. — Alle gestrickten Wollsachen werden gummiert nicht verarbeitet. 3065

Bei Anfrage von Mustern bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

100,000
Dosen **Dr. Kuhn's** Odelweiß-Crème i. Gebrauch der einzig empfehlenswerte Haut-Creme. Gegen auffallende Schönheit, Jugendfrische, Entfernung all. Hautunreinigkeiten Sommersprossen. Nur echt mit Namen **Dr. Kuhn,** Nürnberg. Peter Meyers-Prog. Ludgeristraße und Spickerhof. 5476

Gebild. Mädchen,
19 Jahre alt, sucht zur Ausbildung Oktober Stellung zur Erlernung d. Küche u. d. Hausarbeiten ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß in besseren kath. Hause. Gefl. Angebote unter **D. 5442** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junggeselle,
kath., 24 J., Beamt. i. Elsaß, gute Erzieh., tadell. Ruf, verm., i. gut. Verhältn., perfekt, über 2500 Mk. Gehalt, zu gefallt. kath. Zukunft i. eng. Kreis, u. möglichst groß. Fig. i. Rh. v. 23—35 Jahr. als Lebensgef. Gut. Ruf u. Tüchtigk. i. Haushalt sow. Kathol. u. ohn. Vermög. Bedingung. Bild i. Wunsch zurück.

Off. m. Bild u. **E. 5419** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. 5449

Studien-Anstalt und Pensionat
von **Dr. J. M. Lobeo,** Berlin W 57, Potsdamerstr. 91, begr. 1883, staatlich beaufsichtigt, für alle Klass.-Einjähr.-Primaner u. beund. **Militarien,** für Gymnas., Realgymn., Real- und Oberrealschule, auch ältere Berufs-, Hilfslernende. **Vorzügl. Erfolge.** In den letzten Jahren über **50 Abiturr.,** zahlreiche **Einjährige** etc. bestanden. Eine Empf. v. h. hochw. **Geistlichkeit,** dem Herrn Reichskanzler, Delegaten **Prälat Kleinedam-Berlin, Zentrumsabgeordneten, Direktoren** u. a. **Benehmen,** eigenes **gutes** Pensionat eingerichtetes Haus mit großen, gesund. Räumen, Garten, Bad. Prospekt etc. durch Begründer Direktor **Lobeo.** 3003

Diepenbeek (Belgien).
Directe Eisenbahnlinie zwischen Aachen und Löwen.
Deutsch-französ.-engl. Pensionat der Ursulinen.
Pensionspreis 425 Frcs. Haushaltungspensionat 575 Frcs. Umgangssprache französisch. Näheres durch Prospekt. 3090

Haushaltungs-Pensionat für Töchter besserer Stände.
Geleitet von Schwestern der Vereinigung im kl. Herzen
Hongaerde bei Tirlemont (Belgien).
Gesunde Lage, weite Räume, grosser Park. Gründliche Anleitung in allen Fachkenntnissen des Haushalts. Zeichnen- und Konfektions-Kursus. Nach Wunsch weitere Ausbildung im Deutschen, Literatur, Kunstgeschichte etc., im Französ. u. Engl. (Kgl. Konversation). Umgangssprache: französ. Gesang, Klav., Viol., Mandoline, Zeichn., Malen, Brandmalen, Schnitzen.
Pensionspr. 800 Mk. inkl. Unterricht in den Sprachen, Bett und Wäsche. Jede Schülerin bewohnt ein eigenes fein eingerichtetes Schlafzimmer. 5470
Prospekte und Referenzen erteilt die Oberin.

Pensionat
geleitet von den Schwestern der Genossenschaft J. M. J. zu **Millingen** bei **Cleve.**
Gründlicher Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache, wie auch in allen in höheren Töchterschulen üblichen Fächern und in der Musik. Pensionspreis 270 Mark. Mit der Anstalt ist auch ein Haushaltungs-Kursus verbunden. Preis 300 Mark.
Die regelmäßige Omnibusverbindung zwischen Millingen und Cleve erleichtert den Eltern den jederzeitigen Besuch ihrer Kinder.
Nähere Auskunft und Prospekte erteilt die Oberin und der hochwürdige Herr Rektor J. v. d. Kyer. 3212

Knickenberg'sches Institut
zu Telgte, Westf.
Berechtigte höhere Unterrichtsanstalt mit Pensionat.
Progymnasial- und Realschulklassen.
Auskunft erteilen gütigst die hochw. Herren Pfarrer Rovestadt und Anstaltsgeistlicher **Dr. Gerlach** hier. 5109
Prospekte kostenlos.
Linpinsel.

Collegium Marianum
der Priester vom hl. Vincenz v. Paul zu **Thoux** in Belgien.
(Eisenbahnstation zwischen Verviers und Spa),
in gesunder und angenehmer Gebirgsgegend, sorgfältige Erziehung, gründlicher Unterricht nach den Lehrplänen für preussische Gymnasien.
Beginn des Wintersemesters 27. September.
Prospekte durch den Direktor. 5304

Reichel's Fruchtsyrup-Extrakte
bas volle Aroma frisch. Früchte enthaltend, in
Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Johannisbeer, Ananas, Apfelsinen, Lemon Squash, Limetta etc.
Eine Flasche für 75 Pf. gibt 5 Pfd. Limonadesyrup, dessen reiner natürlicher Fruchtgeschmack auch Weltgut übertrifft. Ein Pfund stellt sich für n. fertig auf etwa 25 Pf.
Köstlich zu Brause- u. ersten Limonaden wie als Fruchtsaft zu **Puddings, Speisen** u. Zum Verzehr !, Fl. 40 Pf.
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
„Die Destillierung im Haushalt", illustr. Rezeptbuch f. Selbstbereitung echter Liköre, Cognac, Rum u. gratis!
Niederlagen in den durch Schilder kenntl. Drogerien, Apotheken u., wo nicht erhältlich Versand ab Fabrik.
In Münster bei: Hrch. Esch, Alter Fischmarkt A. u. F. Haussmann, Spiekerhof 4, C. Hucklenbroich Platte-Timp., M. Maasing Am Hauptbahnhof 13, Schmanse-Timp., Ferd. Meyhöfener, Salzellerung 20/6, Clemens Schumacher, Bergstr. 4, Jos. Jäck, Warendorferstr. und Scharfe-Allee.
Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, nehme man nur Reichel-Essenzen mit dem „Lichtherz".

Kath. Familien-Pensionat
in
Hannover Clemensstr. 3.
Für Töchter höherer Kreise, gesellschaftliche, künstlerische und gesellschaftl. Ausbildung, Musikstunden, gute Pflege. Prospekt durch Frl. **Kath. Phillips.** 4188

Kath. Pensionat Cöln-Neustadt
Hohenstaufenring 51—53.
Gediegene Erziehung, gründliche wissenschaftliche Ausbildung. Anleitung im Haushalten. Gemütliches Familienleben. Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin
5210 **Maria Drammer.**

Wiesbaden Kathol. Töchter-pensionat
Gründliche, wissenschaftl., gesellschaftl. Ausbildung. I. Ref. Kön. Prospekte. 5260 **Hedwig Gürtner.**

Exercitien
im
Vorsehungskloster
ob 3118
St. Mauritz-Münster
für **Lehrerinnen** vom 4.—8. September, für höhere Töchterschule vom 10.—14. September.

Rose & Co., Dortmund.
Westenhellweg 57, 59, 61, 63.
Möbelfabrik Hohe Strasse 128—130.
Ausstellung von ca. 250 Musterzimmern.
Salons, Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, in allen Preislagen, Stil- und Holzarten.
Grosse, unerreichte Auswahl in Gardinen, Teppichen, Dekorationen, Läufer.
Ausführung von feineren Bauarbeiten, Dielen, Treppen, Kamine, Wandvertäfelungen, Holzdecken. 324

STOLLWERCK



ADLER-KAKAO

Kaisersteinbruch A.-G., Cöln.
Kaiserstrasse 14.
Fertige Haustein-Fassaden.
Prima Referenzen u. Zeugnisse über
Höchste Leistungsfähigkeit.
Wir lieferten Bahnhöfe Crefeld, M.-Gladbach, Herzogl. Regierung Coblenz, Provinz.-Museum Münster i. W., Polizei-Präsidium Cöln u. Hannover, Ober-Postdirektion Cöln, Düsseldorf, Minden, Bielefeld, Rathhäuser Aachen, Hagen i. W., Recklinghausen, Bielefeld, Ebenfl u. a. v. 3081
Illustr. Katalog — Vertreter-Besuch — Anschläge gratis.



Globus
Putz-Extract
bestes Putzmittel für alle Metalle.
Allein-Fabrik. Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.

Praktisch! Reinlich! Sparsam!



Spiritus-Kocher
aller Art, wie
Hand-, Herd- und **Reise-Kocher, Kochherde, Kochplatten, Rechauds**
in jeder Ausstattung und Preislage von **50 Pfg.** an.
In Münster zu beziehen durch
C. Reifferscheidt, Heinr. Langhorst, Aug. Osterberg, Alb. Grubehaus oder direkt durch die
Hannov. Gesellschaft f. Spiritus-Verwertung G.m.b.H.
General-Vertrieb der Centrale für Spiritus-Verwertung.
Ausstellung und Verkaufslokal:
Luisen-Str. 1. Hannover Luisen-Str. 1.
Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

Emmetten am Vierwaldstättersee. Klimatischer Kurort. 800 m. ü. M. Kurhaus und Pens. Post- und Telegraphenamt am Platze. Prospekte. Ls. Niederberger.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W.,** Kleiner Stiege 28/29.

		Berlin am 11. 8.	Hannover am 13. 8.	Dortmund am 13. 8.	Köln a. Rh. am*): 13. 8.	Elberfeld am 13. 8.	Essen a. R. am 8. 8.	Düsseldorf am 8. 8.
Auftrieb:	Rinder	3461	377	892	993	657	1043	329
	Kälber	1571	65	254	686	172	613	420
	Schafe	13757	904	70	213	169	66	—
	Schweine	9619	627	1544	2600	1451	2510	1457
Tendenz:	Rinder	lebhaft	langsam	flott	ruhig	ruhig	langsam	mittelm.
	Kälber	ruhig	langsam	flott	lebhaft	flott	gl. lebh.	mittelm.
	Schafe	glatt	gut	flott	lebhaft	—	gl. lebh.	mittelm.
	Schweine	ruhig	langsam	flott	flott	flott	gl. lebh.	mittelm.

	Schlacht-gewicht	Berlin Mk.	Hannover Mk.	Dortmund Mk.	Schlacht-gewicht	Köln a. Rh. Mk.	Elberfeld Mk.	Essen a. R. Mk.	Düsseldorf Mk.
Ochsen.									
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	61	49—51	50—51	50—51	58	51	47—48	49—50	49
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	54	49—43	42—44	43—44	54	43—46	42	44—45	—
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	33—36	37—38	37—39	50	37—41	35—36	38	—
d) gering genährte junge und ältere	46	28—30	—	—	45	30—34	—	30	—
Bullen.									
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60	40—48	41—46	40—47	59	47	47	— 45	—45
b) vollfleischige, jüngere	53	40—48	36—37	40—47	53	41	39	39—40	38—39
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	34—36	29—32	35—36	47	35	33—35	32—34	32—33
d) gering genährte	43	27—30	—	28—31	43	—31	—	—	—
Färsen und Kühe.									
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchst. Schlachtwertes	56	—	44—45	44—45	56	48	42—43	45—46	44—45
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchst. Schlachtwertes	52	34—35	39—40	41—42	52	41	38—39	40—41	39—40
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	32—33	33—37	35—38	49	36—37	34—35	34—36	35—38
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	27—29	—	28—31	43	30—41	—	28—29	29—30
e) gering genährte Kühe und Färsen	42	24—25	—	—	—	—	—	—	—
Kälber.									
a) Doppellender	—	—	—	—	72	73	74	70—72	68
b) beste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	65	54—58	60—62	56—58	64	58	48—51	56—57	54
c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	47—50	51—54	50—55	60	49—51	36	53—55	48—49
d) geringe Schlachtkälber	54	32—38	40—43	44—49	49	35—38	27—28	45—50	33—37
e) ältere gering genährte Saugkälber (Fresser)	44	27—29	—	—	—	—	—	—	—
Schafe.									
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	42—43	44—45	40—42	50	45	37	—41	—
b) Mastschafe (Hammel)	45	36—40	38—41	36—38	40	39—40	32	37	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42	35—35	32—33	—	40	31—33	—	—	—
d) Holländer Niederungsschafe (auf Antrag) (a. Mk.)	▲	35—44	—	—	—	—	—	—	—
Schweine.									
a) vollf. der feinen Rassen u. deren Kreuzungen bis zu 1½ J.	—	70	75—76	74	—	76	73—74	74	74
b) ältere (auch vollfleischige)	—	—	—	—	—	—	—	—	—
c) fleischige	—	68—69	69—71	72—73	—	74—75	71—72	71—73	70—72
d) gering entwickelte	—	66—68	66—68	68—71	—	70—74	68—69	67	68—69
e) Sauen	—	▲	▲	▲	—	—	—	—	—

*) Rinder- und Schafpreise wie v. 6. 8. — Kälberpreise wie v. 30. 7. — Schweinepreise wie v. 6. 8. — Auf der Notizen für Schweine rechnet

Druck und Verlag der Westfälischen Vereins-Druckerei G. m. b. H. in Münster.